

**UNIVERZITA KARLOVA V PRAZE**  
**Filozofická fakulta**

**BAKALÁŘSKÁ PRÁCE**

**2016**

**Aleš Rajn**

**Univerzita Karlova v Praze**

Filozofická fakulta

Ústav germánských studií

# **Bakalářská práce**

Aleš Rajn

**Zum Problem der Passivfähigkeit ausgewählter deutscher Verben**

Tvoření pasiva u vybraných německých sloves

The passive voice: an analysis of selected verbs in German

## **Prohlášení**

Prohlašuji, že jsem tuto práci vypracoval samostatně, že jsem řádně citoval všechny použité prameny a literaturu a že práce nebyla využita v rámci jiného vysokoškolského studia či k získání jiného nebo stejného titulu.

Praha, 22. 7. 2016

Rajn Aleš

### **Abstrakt**

Práce se zabývá možnostmi tvoření pasiva u vybraných německých sloves, např. smyslového vnímání; sloves kognitivních, u kterých je možné tvoření pasivu, přestože jejich subjektem není agens. Je porovnáváno užití vybraných lexémů vzhledem k otázce „agentivnosti,“ tedy k sémantickým rolím. Nejprve je provedena analýza a komentář problematiky ve vybraných kodexech a na základě korpusové analýzy je zkoumáno, zda současný stav užití jazyka odpovídá kodifikaci, jaké jsou odchylky nebo motivace pisatele k užití variant.

**Klíčová slova:** agens, patiens, pasivum, kognitivní slovesa, korpusová analýza

### **Abstract**

The thesis aims to analyze passive forms of selected German verbs; focusing on experiencer and cognitive verbs. The use of selected lexemes is compared considering the question of “agentivity” by experiencer verbs. First, the issue is analyzed and commented with regard to selected codifications. By means of corpus analysis is examined if the current state of language use corresponds with the codification and also what is the motivation for the use of varieties.

**Key words:** agent, patient, passive voice, cognitive verbs, corpus analysis

Děkuji Dr. Vítu Dovalilovi za vedení této práce, za jeho rady a připomínky.

# Inhalt

1	Das Passiv im heutigen Deutsch .....	7
1.1	Terminologisches.....	8
1.2	Ausgrenzung des Untersuchungsgegenstandes .....	10
1.3	Zum Passiv in der Kodifizierung.....	11
2	Zum Problem der Passivfähigkeit der Verben .....	16
2.1	Syntaktische und semantische Restriktionen.....	16
2.1.1	Verben mit Akkusativ .....	19
2.1.2	Intransitive Verben .....	24
2.1.3	Reflexive Verben .....	24
2.1.4	Einschränkungen für das <i>sein</i> -Passiv.....	24
2.2	Zusammenfassung .....	25
3	Methodologie der Untersuchung.....	26
3.1	Korpora und Basismaterial .....	26
3.2	Begründung für die Auswahl.....	27
3.3	Zielsetzung.....	27
3.4	Vorgehensweise.....	28
4	Korpusgeleitete Analyse der ausgewählten Passiverscheinungen.....	30
4.1	Einführende Bemerkungen .....	30
4.2	Passivbildung bei <i>wissen</i> .....	31
4.3	Passivbildung bei <i>kennen</i> .....	35
4.4	Passivbildung bei <i>mögen</i> und <i>wollen</i> .....	38
4.5	Passivbildung bei <i>können</i> .....	40
4.6	Passivbildung bei <i>schulden</i> .....	44
4.7	Passivbildung bei <i>sehen</i> .....	45
5	Schluss .....	49

Resumé .....	52
Literatur und Quellen .....	53

# 1 Das Passiv im heutigen Deutsch

Die vorliegende Arbeit setzt sich zum Ziel Folgendes: eine kurze Einführung in die Problematik des Passivs zu geben; die Erfassung des Passivs in der Kodifizierung hinsichtlich der Passivfähigkeit der Verben zu kommentieren und mit Hilfe einer korpusgeleiteten Analyse der empirisch belegbare Passivgebrauch von Verben *wissen, kennen, mögen, wollen, können, schulden* und *sehen* mit der Erfassung in der Kodifizierung zu konfrontieren.

Unter dem Begriff *Genus verbi* versteht man eine Verbalkategorie, die das Verhältnis des Verbs zum Subjekt. Diese Kategorie drückt die Richtung der im Subjekt indentifizierten Handlung aus. *Diathese* ist aus dem Griechischen übernommene Bezeichnung für *Genus verbi*, d. h. für die Relationen zwischen den Einheiten der semantischen Ebene und den Satzgliedern der syntaktischen Ebene.

*Das Genus des Verbs (Genus verbi) repräsentiert eine Verbalkategorie, deren Glieder, Aktiv und Passiv, es dem Sprecher ermöglichen, ein und denselben Sachverhalt in unterschiedlicher Sicht und mit unterschiedlichen syntaktischen Struktur sprachlich auszudrücken.* (Heidolph et al. 1984: 540)

*Die Termini Aktiv und Passiv bezeichnen verbale Strukturen, die bei prinzipieller semantischer Entsprechung (im Sinne einer zumindest annähernden Bedeutungsäquivalenz) in syntaktischer Opposition zueinander stehen, angezeigt durch die z. T. verschiedenartige Position der Ergänzungen.* (Brinker 1971: 108)

Es wird zwischen den semantischen Rollen des Urhebers o. Ursache (d. h. Agens) und Betroffenen von der Handlung (Patiens) unterschieden. Der Sachverhalt eines Satzes oder einer Aussage wird als täterbezogen (agensbezogen) oder als nicht täterbezogen (agensunabhängig) wiedergegeben.

Im heutigen Deutsch werden in der Regel zwei Genera unterschieden, Aktiv und Passiv. Das Aktiv wird als unmarkiertes oder normal-Genus bezeichnet, das Passiv wird auf Grund der unterschiedlichen semantischen, formalen und funktionalen Eigenschaften weiter gegliedert in



- 1) ein *werden*-Passiv bzw. Vorgangspassiv, 2) ein *sein*-Passiv bzw. Zustandspassiv evtl. noch
- 3) Adressatenpassiv.

Im Deutschen unterscheiden sich Aktiv und Passiv insbesondere in der Art und Weise, Handlungen zu perspektivieren. Während das Aktiv den Handelnden, den Verursacher in den Mittelpunkt der Darstellung rückt, betont das Passiv vielmehr den Vorgang, Prozess oder den erreichenden Zustand. Die Tatsache, dass Aktiv deutlich größere Vorkommenshäufigkeit als Passiv aufweist, sei darauf zurückzuführen, dass das Aktiv mit nahezu allen Verben gebildet werden kann. Die Passivbildung ist dagegen nicht mit jedem Verb möglich.

Eine Auskunft zur Vorkommenshäufigkeit der Passivformen bietet die Duden Grammatik (1995: 170). Aktiv ist mit 93 %, *werden*-Passiv mit 5 % und *sein*-Passiv mit 2 % an den finiten Verbformen beteiligt.

## 1.1 Terminologisches

In diesem Teil sollten die wichtigsten Termini definiert werden, mit denen weiterhin operiert wird. Wegen einer hohen Anzahl der in der Kodifizierung verwendeten Termini lohnt es sich zuerst, einige für diese Untersuchung maßgebende Termini zu erklären und voneinander abzugrenzen.

Das Passiv fußt auf dem Konzept der semantischen Rollen, das auf die Theorie der **Kasusgrammatik** (case grammar) zurückzuführen ist. Der amerikanische Linguist Ch. J. Fillmore entwickelte in den 1970er Jahren im Rahmen der Transformationsgrammatik ein Beschreibungsmittel sowohl für die syntaktische als auch für die semantische Struktur des Satzes. Sätze einer natürlichen Sprache werden in der Kasusgrammatik als Kombination aus einem Verb und einem oder mehreren Tiefenkasus, d. h. semantischen Kasus (Agens, Patiens usw.) aufgefasst. Jedes Verb selektiert bestimmte Menge von semantischen Rollen, die seinen Kasusrahmen bilden. Somit beschreibt die Kasusgrammatik auch semantische Valenz des Verbs. Im Weiteren werden die wichtigsten semantischen Rollen (Kasus) näher erläutert:

**Agens** – belebt vorgestellter Urheber bzw. Verursacher einer Handlung, so zum Beispiel: *Maurice verbraucht das Geld*. Typischerweise handelt es sich im Aktiv um ein Subjekt im Nominativ; im Passiv wird das Agens fakultativ mit Hilfe einer Präpositionalphrase

ausgedrückt. Beispiel: *Das Geld wurde von Maurice verbraucht.* Agens benötigt in der Regel eine willentliche Handlung

**Instrumental** – semantische Rolle eines unbelebten Verursachers der Handlung (z. B. *der Wind öffnete das Fenster*) oder eines Objekts, das als Mittel kausal an der Handlung beteiligt ist und mit dessen Hilfe eine Handlung vollzogen wird (z. B. *Martin öffnete die Tür mit dem Schlüssel*).

**Experiencer** oder **Wahrnehmungsträger** – kennzeichnet einen Handlungsteilnehmer, der ein Ereignis empfindet. Einen Experiencer benötigen vor allem die Wahrnehmungsverben wie *hören, sehen* (*Maurice sieht dich*) und die kognitiven Verben *wissen, kennen, glauben*. Der Experiencer wird bei diesen Verben dem Agens gegenübergestellt, wobei aber Experiencer nicht willentlich handelt.

**Rezipient** kennzeichnet einen Empfänger, der Rezipient wird syntaktisch meist durch Dativkomplemente (durch ein indirektes Objekt) realisiert.

**Adressat** - belebt vorgestellter Empfänger, in dessen Interesse oder zu dessen Gunsten/Ungunsten die Handlung abläuft.

**Patiens** - Objekt, das von der Handlung affiziert, betroffen wird. Semantische Rolle des von der Verbhandlung betroffenen Elements, im Unterschied zum Agens als dem Urheber dieser Handlung. Im Deutschen wird das Patiens meist durch das direkte Objekt bezeichnet.

Als **Termkomplemente** – (Zifonun et al. 1997) gelten all diejenigen Komplemente, die auch Argumente des Prädikats sind. Das sind das Subjekt und die Objekt-Komplemente Akkusativkomplement, Dativkomplement, Genitivkomplement und Präpositivkomplement. Beispiel: *Theo schreibt seiner Freundin einen Brief.*

**Akkusativkomplemente**<sup>1</sup> sind bei Realisierung als Nominalphrase oder Pronominalphrase akkusativisch markiert. Sie bezeichnen typischerweise einen stark involvierten Sachverhaltsbeteiligten.

Beispiel: *Renate sucht ihren Radiergummi.*

---

<sup>1</sup> IDS Mannheim, grammis 2.0 – abgerufen unter [http://hypermedia.ids-mannheim.de/call/public/termwb.ansicht?v\\_id=80](http://hypermedia.ids-mannheim.de/call/public/termwb.ansicht?v_id=80) (Zugriff am 04.05.2016)

**Präpositivkomplement<sup>2</sup>** ist ein Termkomplement, die als Präpositionalphrasen realisiert werden können und dabei - im Unterschied zu Adverbialkomplementen und Supplementen - eine feste, nicht austauschbare und vom Verb bestimmte Präposition enthalten, so zum Beispiel: *Ich denke oft an Maria. Ich warte vor der Tür auf dich.*

**Transitivität** ist u. a. im Zusammenhang mit dem Genus verbi und mit dem Passiv ein ziemlich häufig verwendeter Begriff; Transitivität bezeichnet eine Valenzeigenschaft der Verben, die ein direktes Objekt (im Akkusativ) regieren (*helfen, danken, denken*). Im weiteren Sinne werden auch Verben, die andere Objekte regieren „transitiv“ genannt, während zu den intransitiven Verben nur die einstelligen Verben (schlafen) zählen

## 1.2 Ausgrenzung des Untersuchungsgegenstandes

Die vorliegende Arbeit untersucht durch den Terminus Passiv gekennzeichnete verbale Strukturen, die außer dem finiten Verb *werden* oder *sein* auch ein infinites Partizip II enthalten.

- Formenbildung bei *werden*-Passiv: *werden* + Partizip II
- Formenbildung bei *sein*-Passiv: *sein* + Partizip II

Für diese Erscheinungen werden weiterhin die Termini *werden*-Passiv und *sein*-Passiv verwendet. Andere geeignete Termini seien das Vorgangspassiv und das Zustandspassiv.

Aktiv und Passiv stimmen in den Tempusformen überein. Im Perfekt, Plusquamperfekt und Futur II des *werden*-Passivs verliert das Partizip II von *werden* das Präfix „ge“:

Das *sein*-Passiv bezeichnet einen *Zustand*, dass ein Prozess vollzogen ist.

Das *werden*-Passiv kann einen *Prozess* oder *Prozessualität* bezeichnen, nicht notwendig aber eine Zustandsveränderung. Außerdem gibt es noch ein Adressatenpassiv oder auch *bekommen*-Passiv. Die zahlreichen Passivparaphrasen werden im Rahmen dieser Arbeit nicht erfasst.

**Transitive Verben** verbinden sich im Aktiv mit einem Subjekt und mit einem Akkusativobjekt, die Transitivität bleibt für die Regeln der Passivbildung trotz aller Kontroversen relevant.

---

<sup>2</sup> IDS Mannheim, grammis 2.0 – abgerufen unter [http://hypermedia.ids-mannheim.de/call/public/termwb.ansicht?v\\_app=%20g&v\\_id=138](http://hypermedia.ids-mannheim.de/call/public/termwb.ansicht?v_app=%20g&v_id=138) (Zugriff am 04.05.2016)

Helbig/Kempton (1997: 10) betonen, dass sich Aktiv und Passiv nicht objektiv unterscheiden, sondern subjektiv. Sie beziehen sich nicht auf unterschiedliche Sachverhalte des Geschehens oder Sachverhalte in der objektiven Wirklichkeit, es wird aber derselbe Sachverhalt durch verschiedene Blickrichtungen oder Sehweisen ausgedrückt. Aktiv und Passiv sind demzufolge bedeutungsäquivalent zu kennzeichnen.

Der Begriff der annähernden Bedeutungsäquivalenz ist dennoch recht unscharf, er scheint zumindest verschiedene Grade der Bedeutungsgleichheit in sich zu schließen.

Die Bezeichnungen für die unterschiedlichen Sehweisen werden bezeichnet als:

- *agenszugewandt / agensorientiert / agensbezogen* beim Aktiv,
- *agensabgewandt* oder *agensunabhängig* beim Passiv.

Dieser Dichotomie der *Agensbezogenheit* und *Agensabgewandtheit* entspricht die Tatsache, dass im *werden*-Passiv das Agens fakultativ erscheint, wobei im Aktiv das Agens (Urheber der Handlung) als Nominativsubjekt meistens obligatorisch genannt wird. Auf Grund dieser Unterscheidung ergibt sich auch die häufigere Verwendung des *werden*-Passivs statt des Aktivs, wenn vom Agens abgesehen wird und der Sachverhalt ohne den Agensbezug dargestellt werden soll, oder aber auch wenn man das Agens nicht nennen will.

Das Passiv ist aber nicht als Unterkategorie des Aktivs zu verstehen, es geht um eine autonome grammatische Erscheinung, die für andere Zwecke angewendet wird.

### **1.3 Zum Passiv in der Kodifizierung**

Wie bereits erwähnt wurden, werden die Passivformen in der heutigen Grammatik nicht mehr als *Umkehrformen* des Aktivs, sondern als selbständige und durch grammatische Konversion entstandene Einheiten betrachtet.

Es handelt sich vielmehr um verschiedene *Blickrichtungen* oder *Sehweisen*. Mit der *Agensabgewandtheit* und *Agenszugewandtheit* werden Perspektivierungen, Sehweisen gemeint, die sich ausschließlich auf die semantische, nicht aber auf die kommunikative Ebene beziehen.

Mit Aktiv wird diejenige Verbform bezeichnet, in der das Subjekt eines Handlungsverbs zugleich das Agens ist. In einem Passivsatz ist das Subjekt nicht mit dem Agens identisch, sondern es stellt Ziel, Opfer oder den von einer Handlung betroffenen Gegenstand dar. Das Agens muss bei Passivkonstruktionen nicht mitausgedrückt werden, das Subjekt des

entsprechenden Aktivsatzes kann aber als sog. *Passiv-Agens* in Erscheinung treten; es wird dann mit Hilfe der Präpositionen *von* oder *durch* angeschlossen

Für einen Aktivsatz ist die *Identität* von Agens und Subjektsnominativ charakteristisch, für einen Passivsatz dagegen ihre *Nicht-Identität*. Das Subjekt eines Passivsatzes ist in der Regel ein Patiens. Da das Subjekt typisch am Satzanfang steht, führt der Wechsel in den Passivsatz in der Regel dazu, dass das Patiens im Satz nach vorne rückt.

Duden Grammatik (2009: 1117ff.) bietet einen Überblick zur Funktionen der Diathese im Text. Die Opposition des Aktivs und Passiv wird aus der Sicht der „funktionalen Satzperspektive“<sup>3</sup> beschrieben. Die Verwendung des Passivs kann dem Sprecher helfen, das Akkusativobjekt zu thematisieren und durch Thematisierung des Objekts das Agens zu rhematisieren.

Das *werden*-Passiv wird oft verwendet, wenn Agens dem Sprecher nicht bekannt ist oder wenn man das Agens nicht nennen kann oder will (Helbig/Kempton 1997:11).

Die Verwendung des Passivs führt zur Verschweigung des Agens, diese Funktion findet häufig in den technischen und wissenschaftlichen Texten Anwendung, aber auch in der Publizistik treten diese Formen häufig auf.

Wenn das Agens anhand einer Präpositionalgruppe explizit genannt wird, rückt dann in die rhematische Position: *Der Vorschlag wurde von Maurice abgelehnt*. In diesem Fall wird das Akkusativobjekt thematisiert.

*Maurice lehnte den Vorschlag ab.*

*Man feierte die ganze Nacht.*

*Es wurde die ganze Nacht gefeiert.* (z. B. nicht *getanzt*) – Rhematisierung von *feiern*

Wenn sich ein Sprachbenutzer zwischen Aktiv und Passiv entscheiden soll, wählt dann diejenige Variante aus, die die angeknüpfte Information in den Textfluss am besten integriert (Duden 2009: 1117). Die Passivformen ermöglichen häufig den Anschluss von Subjekten an der Satzspitze, die nicht das Agens, sondern das Patiens der Verbhandlung enthalten.

Die Funktion beider Formen wird zumeist aus der Sicht des Passivs beschrieben, weil das Passiv aufwendiger konstruiert und grammatikalisiert ist (Duden 2009: 1117).

---

<sup>3</sup> „Thema-Rhema-Gliederung“ wurde im 20. Jahrhundert von der Prager Schule entwickelt; vgl. dazu Stichwort „Thema“ vs. „Rhema“ – Bußmann, H. (2002): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. 3. Auflage. Kröner, Stuttgart.

Als zentrale Konstruktion wird das *werden*-Passiv betrachtet, das weniger grammatikalisierte *sein*-Passiv wird nur als weniger zentrale Konstruktion angesehen. Das *sein*-Passiv ist weiterhin mit anderen Formen identisch

Das Passiv hat bedeutende kommunikative Funktion, es muss aber betont werden, dass der Sprecher oder Sprachbenutzer auf passivische Formen verzichten können, ohne dass man damit beschränkte Kommunikationsmöglichkeiten hätte.

Der Verzicht auf die Agensangabe kann aus mehreren Gründen wichtig sein, von Belang ist auch, dass Passivformen zur Deagentivierung (zur Verschweigung des Agens) führen, dem Rezipient ist somit die Identität des Agens nicht bekannt. Dies lohnt sich vor allem dann, wenn man das Agens nicht nennen kann oder will. Die sogenannte Deagentivierung ist begründet u. a. durch die absichtliche Vagheit der Aussage. Im Passivsatz können aufgrund der fehlenden Elemente einige Informationen unterbleiben, in diesem Sinne ist das Agens im Passivsatz nur fakultativ genannt, während es im Aktiv obligatorisch auftritt.

Zifonun et al. (1997: 1789ff.) beschäftigen sich ausführlich mit dem *Genus verbi*. Das Passiv wird anhand von morphologischen, syntaktischen und semantischen Parametern bestimmt. Nach einer kurzen Einleitung in die Problematik werden die wichtigsten Monographien und Arbeiten vorgestellt. Ausführlicher behandelt wird nur das Passiv, das Aktiv wird nur zur Kontrastierung herangezogen.

Anwendung findet eine funktionale Analyse des Passivgebrauchs, was diese Grammatik von anderen Werken unterscheidet.

Es wird beim *werden*-Passiv zwischen Formen je nach der Komplementstruktur unterschieden. Es handle sich um ein *Eintakt-Passiv* und um ein *Zweitakt-Passiv*.

- Im *Eintakt-Passiv* wird lediglich der lexikalische letztzubindende Term blockiert, das Argument wird zum 'chômeur' (Arbeitsloser), zum fakultativen peripheren Präpositivkomplement, degradiert.

- Im *Zweitakt-Passiv* rückt das gemäß lexikalischer Grundausstattung als Akkusativkomplement vorgesehene Argument als operationaler Letztzubindender Term nach und wird in finiten Strukturen als Subjekt realisiert.

Nur Verben, die ein Akkusativkomplement vorsehen, erlauben somit, von Transitivitätseinschränkungen abgesehen, ein *Zweitakt-Passiv*. Bei allen anderen Verben sei prinzipiell nur ein *Eintakt-Passiv* möglich.

Die auf Nichtmuttersprachler gezielte Grammatik von **Helbig/Buscha** (2001: 143 ff.) gibt einen umfassenden und detaillierten Überblick zum Passiv und widmet sich ebenso den damit zusammenhängenden Einschränkungen.

Es wird anfangs zwischen drei Genera unterschieden: Aktiv, Vorgangspassiv (oder auch *werden*-Passiv) und Zustandspassiv (auch *sein*-Passiv). Vorgangspassiv und Zustandspassiv werden weiterhin hinsichtlich der Formenbildung, syntaktischer Klassifizierung und semantischer Beschreibung behandelt.

Das Vorgangspassiv wird syntaktisch nach der Zahl der Glieder klassifiziert, es ergeben sich vier Typen: Typ 1 das zwei-, drei- oder viergliedrige Vorgangspassiv bei transitiven Verben, bei diesem Typ verwandelt das Akkusativobjekt des Aktivsatzes in einer Passivtransformation in ein Nominativsubjekt. Typ 2 das zwei- oder dreigliedrige Vorgangspassiv bei multivalenten intransitiven Verben. Typ 4 eingliedriges Passiv - das subjektlose Passiv ohne Angabe des Agens, Typ 3 zweigliedriges Passiv - es handle sich um ein persönliches Passiv, d.h. ein Passiv mit dem Subjekt, mit einer Angabe des Agens u

Semantische Beschreibung weist darauf hin, dass das Aktiv nicht einfach als Tätigkeitsform, das Passiv nicht als Leideform zu verstehen ist und erläutert die Beziehungen der syntaktischen und semantischen Ebene (Helbig/Buscha 2001: 146).

Nach der Möglichkeit der Passivtransformation kann man drei Gruppen unterscheiden: 1) Bei transitiven Verben ist ein persönliches Vorgangspassiv möglich. 2) Mittelverben lassen keine Passivtransformation zu. 3) Intransitive Verben lassen ein subjektloses Vorgangspassiv oder überhaupt kein Passiv zu (Helbig/Buscha 2001: 50).

Das erstmals 1981 erschienene Handbuch **Grundzüge einer deutschen Grammatik** ist eine problemorientierte Darstellung der grammatischen Regelmäßigkeiten. Das *Genus verbi* wird hier ausführlich behandelt, wobei aber der Passivfähigkeit der Verben nicht viel Aufmerksamkeit gewidmet wird.

Eigentliche kommunikative Funktion der Passivkonstruktionen sei die Ausschaltung des Täters (Heidolph et al. 1984: 547) d. h. die *Deagentivierung*.

Es wird zwischen Träger, Urheber der Handlung und dem Betroffenen von der Handlung (Patens) unterschieden. Ein Sachverhalt kann in einem Satz als täterbezogen (agensbezogen) oder als nicht täterbezogen (agensunabhängig) dargestellt werden. Im allgemeinen ist die Darstellung des Sachverhalts im Aktiv agensbezogen. Zur Veranschaulichung dient folgende Abbildung

<u>Agens</u>	– (Adressat)	<u>– (Patiens)</u>
Subjekt <small>Nominativ</small>	– Objekt <small>Dativ, Genitiv, Präpositional</small>	– Objekt <small>Akkusativ</small>

Dennoch erlaubt das Aktiv auch agensuabhängige Sachverhaltsbeschreibungen, in denen das Subjektsnominativ kein Agens, sondern Patiens oder Experiencer bezeichnen kann.

Patiens  
Subjekt Nominativ

Diese unterschiedlichen Darstellungsmöglichkeiten des Sachverhalts seien mit den Relationen der Satzglieder mit den semantischen Kasus verbunden. Die Relationen zwischen den Einheiten der semantischen Ebene zu den Satzgliedern der syntaktischen Ebene werden als Diathesen bezeichnet.

Die Möglichkeit der Passivbildung sei abhängig 1) von der Bedeutung des Verbs, wodurch Zahl und Art der Aktanten in einer sprachlichen Situation festgelegt werden, wodurch aber auch der Vorgang selbst charakterisiert wird (z. B. intentional, prozessual) und 2) von der syntaktischen Struktur des Verbs, wodurch die syntaktischen Beziehungen zu den Satzgliedern charakterisiert werden (z. B. transitiv-intransitiv, syntaktische Valenz) (Heidolph et al. 1981: 547)



## 2 Zum Problem der Passivfähigkeit der Verben

Dass nicht alle Verben über Passivformen verfügen, ist jedem Sprecher klar. Diese Tatsache führt oft zu der vereinfachenden Schlussfolgerung, dass z. B. *transitive Verben* passivfähig sind und *intransitive Verben* nicht. Die folgenden Ausführungen werden zeigen, wie und warum eigentlich solche Antwort auf die Frage nach Passivfähigkeit falsch ist. Die Beschränkungen für die Passivfähigkeit sind einerseits semantischer, andererseits syntaktischer Art. Da diese zwei Arten zusammenhängen, werden sie nicht getrennt beschrieben, sondern es wird davon ausgegangen, dass diese gemeinsam auftreten und die syntaktische und semantische Ebene des Satzes zusammenhängt. Beide Faktoren sind somit an der Passivfähigkeit beteiligt. Je nach der Sprachsituation oder nach dem Kontext variiert dann die Verwendung.

Ausgegangen wird von Angaben in sechs ausgewählten Werken: *IDS Grammatik* (1997), *Duden Grammatik* (2009), *Grammatik von Helbig/Buscha* (2001), *Grundzüge einer deutschen Grammatik* (1984) und letztendlich *Duden Richtiges und gutes Deutsch* (2011) und *Wörterbuch der Sprachschwierigkeiten* (1984).

Es lassen sich im Prinzip zwei Typen von Einschränkungen unterscheiden: syntaktische Restriktionen, die durch die Eigenschaften der Verben geprägt sind; und semantische Restriktionen, die aus den Beziehungen aller semantischen Aktanten und der Bedeutung von Verben herzuleiten sind.

### 2.1 Syntaktische und semantische Restriktionen

Dieses Kapitel setzt sich zum Ziel, die Erfassung des Passivs in den ausgewählten Kodexen zu kommentieren. Im folgenden Teil werden Daten aus sechs Handbüchern gesammelt und die Einschränkungen verzeichnet, wobei darauf geachtet wird, dass bestimmte Gruppierungen entstehen. Die Gruppen beruhen auf der systematischen Beziehungen und syntaktischen Eigenschaften.

Als zentrale Passivkonstruktion wird auch hier das *werden*-Passiv betrachtet und die Ausführungen zur Passivfähigkeit betreffen weiterhin vor allem das *werden*-Passiv.

Viele Lehrbücher und Grammatiken befassen sich, je nach dem Autor oder Abzielung des Werkes, mit der Diathese. Diese Werke verfügen über unterschiedliche Sehweisen oder Inhalte.

Als theoretische Ausgangspunkte für die vorgeschlagene Gruppierung gelten Angaben in der Kodifizierung.

Nicht Muttersprachler oder auch Muttersprachler können einfach in Schwierigkeiten geraten, wenn sie sich entscheiden sollen, ob ein Verb passivfähig ist oder nicht.

Dazu bietet **Duden, Band 9** einen Artikel mit dem Titel „von welchen Verben kann ein Passiv gebildet werden“ – die Antwort lautet: *Verben, derer Subjekt bei normaler Verwendung keine handelnde Person bezeichnet, bilden kein Passiv* (2011: 704). Das betrifft sowohl eine größere Zahl von Verben mit Akkusativobjekt. Es gibt jedoch keine zusätzlichen Informationen oder ausführlichere Beschränkungen, was dem Sprachbenutzer bezüglich der Passivfähigkeit und Restriktionen bestimmt nicht weiterhilft.

**Duden** (2009: 547) definiert passivfähige Verben: das Verb muss im Aktivsatz eine Handlung oder Aktivität bezeichnen, das Subjekt muss also ein echtes Agens sein.

**Zifonun et al.** (1997: 1805) gibt zu, dass die Verben mit einem Subjekt, das nicht als handelnde Person an der Handlung verstanden werden kann, kein Passiv zulassen. Es handelt sich jedoch nicht um allgemeingültige Beschränkungen. Ältere Auflagen der Duden Grammatik beschäftigen sich auch mit dem Passiv. Man findet aber kaum ausreichende Auskunft zur Restriktionen bei Bildung des Passiv, es wird mehr darauf geachtet, wie die Formenbildung gestaltet wird. Das Passiv wird hier knapp und oberflächlich behandelt.

Etwas feinere Definition bietet das **Wörterbuch der Sprachschwierigkeiten** von Dückert/Kempcke (1984: 364). Demnach bilden das Passiv solche Verben, die Handlungen von Personen bzw. Lebewesen, Wirkungen von Gegenständen oder Naturgewalt bezeichnen. Es bietet außerdem einige Ausführungen zur Einschränkung bei Bildung von Passivformen unterschiedlicher Verben. Das Passiv kann gebildet werden, wenn das Subjekt der Handlung nicht direkt angegeben wird.

Der amerikanische Linguist Noam Chomsky entwickelte in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts sogenannte *transformationelle* oder *generative Grammatik*, die sich vor allem mit den verschiedenen Transformationen einer natürlichen Sprache beschäftigt. Aus der Sicht der generativen Grammatik ließe sich ein Passivsatz als hergeleitete Form eines Aktivsatzes verstehen, Aktiv sei eine Primärstruktur gegenüber dem Passiv als Sekundärstruktur. Aktiv und *werden*-Passiv seien als bedeutungsgleich betrachtet und durch Transformation aufeinander bezogen. Dieser Ansatz bietet wohl nützliche Auskunft zur Passivfähigkeit der Verben (im Rahmen einer Transformation).

Die potentielle ‚Ergänzbarkeit‘ des Verbs um ein Modaladverb nennt Chomsky (1965: 103f.) als Bedingung für die Passivfähigkeit oder zur Entstehung neuer Passivsätze:

*Maurice liest fleißig ein Buch.*

*Maurice liest **schnell** ein Buch*

Es muss aber berücksichtigt werden, dass verschiedene Verbvarianten unterschiedliche modale Adverbien zulassen; bei *wissen* sind theoretisch folgende zulässig:

*Maurice weiß die Antwort.*

*Maurice weiß die Antwort **genau**.*

\* *Maurice weiß die Antwort **fleißig**.*

\* *Maurice weiß die Antwort **schnell**.*

Diese Probe zur Ermittlung passivfähiger Verben lässt sich für deutsche transitive Verben anwenden.

Zifonun et al. erwähnen dies im Einklang mit Chomsky als *ein ausdrucksseitiges Korrelat der Transitivität* (1997: 1799). Die Sätze lassen sich in eine übergeordnete Oberflächenstruktur transformieren und dann wieder in Tiefenstruktur.

Die Theorie der Transformation, d. h. dass beide Formen bedeutungsideologisch sind und der einzige Unterschied die Richtung der Transformation sei, wird nicht mehr in Betracht gezogen. Genauso problematisch ist die Bedingung der *Ergänzung* um ein Modalverb, diese Bedingung kann in vielen Fällen helfen, lässt sich aber als hundertprozentig zuverlässig nicht. Es kann in bestimmten Fällen angesetzt werden, wenn es berücksichtigt wird, dass nicht jede Verbvariante jede modale Prädizierung zulässt (Schoenthal 1976: 33).

Folgende Gruppen ergeben sich je nach den Angaben in der Kodifizierung und reflektieren die Gliederung in den Grammatiken. Der Text bietet eine Übersicht hinsichtlich der syntaktischen Eigenschaften der Verben, es werden aber nicht alle Möglichkeiten aufgelistet, sondern nur solche, auf die abgezielt wird.

Es wird ein Blick vor allem auf das *werden*-Passiv geworfen, der Grund dafür ist einerseits die begrenzte Vorkommenshäufigkeit des *sein*-Passivs und andererseits, dass *sein*-Passiv als eine wenig zentrale Konstruktion angesehen wird. Wegen der Gleichheit mit anderen grammatischen Formen lassen sich die Belege für das *sein*-Passiv schwieriger gewinnen.

### 2.1.1 Verben mit Akkusativ

In diese Gruppe lassen sich Verben einordnen, die ein Akkusativobjekt vorsehen, das bei einer Passivtransformation zum Nominativsubjekt wird. Solche Verben werden als transitiv bezeichnet, wobei es nicht definitiv ist, ob das Verb eine intransitive Variante hat. Manche Verben können sowohl transitiv als auch intransitiv gebraucht werden.

#### Transitive Verben

Mit dem Terminus „Transitivität“ wird bei Passivbeschreibungen häufig operiert. Die Transitivität wird aber nicht immer identisch definiert und verstanden.

Die Transitivität sei keine scharf abgegrenzte Eigenschaft, sie steht in einem nicht ganz geklärten Zusammenhang mit der jeweiligen semantischen Charakterisierung der Termkomplemente (Zifonun et al. 1997: 1797)

*„Verben bzw. Verbverwendungen in Sätzen mit der Charakteristik einer handelnden, verursachenden oder aktiven Instanz (Agens-Rolle) und eines Handlungs-Aktivitätsbetroffenen (Patiens) für den operationalen letztzubindenden Term sind am klarsten transitiv.“* (Zifonun et al. 1997: 1797)

*„Ausschlaggebend für die Möglichkeit des Vorgangspassivs ist dennoch generell nicht die syntaktische Transitivität, sondern der semantische Charakter des Subjektnominativs als Agens.“* (Helbig/Kempton 1997: 22)

Die Bildung des *werden*-Passivs setzt somit voraus, dass das Subjekt im Aktivsatz ein Agens bezeichnet. Umgekehrt lässt sich etwa folgende Aussage formulieren: die transitiven Verben sind passivfähig, es gibt jedoch zahlreiche Ausnahmen. Nicht alle Verben mit dem Akkusativobjekt sind passivfähig

Über diese generelle Voraussetzung hinaus unterliegen die einzelnen Typen des Vorgangspassivs noch speziellen Beschränkungen. Als zusätzliche Einschränkung gilt die Möglichkeit der attributiven Verwendung des Partizips II des Verbs.

Nicht zu den transitiven Verben gehören solche Verben, die ein Akkusativobjekt vorsehen, das aber bei der Passivtransformation nicht zum Subjekt wird. Diese Verben werden in der Kodifizierung unterschiedlich benannt und erfasst, im Weiteren werden diese Gruppen genannt.

Zifonun et al. sprechen von **Verben des Besitzes und des Besitzwechsels**, es handelt sich um *haben* und (in aller Regel) *besitzen, erhalten; kriegen, bekommen* (1997: 1796).

Duden (2009: 546) verzeichnet als nicht-passivfähig Verben *haben, besitzen, bekommen, kriegen, erhalten*, evtl. *enthalten* und *umfassen*. Diese Verben drücken einen Betrags oder Umfang aus.

**Mittelverben** oder auch **pseudo-transitive Verben** stehen mit einem Akkusativobjekt, können aber nicht ins Passiv gesetzt werden. Helbig/Buscha nennen Mittelverben *bekommen, besitzen, erhalten, haben, kosten, enthalten, umfassen, gelten, wiegen, es gibt* (2001: 153). Verben der „Haben-Perspektive“ sind z. B. *haben, besitzen, erhalten*, wobei zu dieser Gruppe auch die „Teil-von-Relation“ gerechnet werden kann.

Heidolph et al. (1984: 550) erwähnen auch „Teil-von-Relation“ als nicht passivfähig, genauso die „haben-Perspektive“ *etw. haben, besitzen, umfassen, anhaben*.

Solche Verben mit dem Akkusativobjekt verfügen über keine Passivformen, sie haben aber selbst einen „passivischen Sinn.“ Das Verb *empfangen* kann ein tätiges Agens haben und kann demzufolge passivisch verwendet werden: *die Sportler wurden vom Vorsitzenden des Staatsrats empfangen*. (vgl. Heidolph et al. 1984: 550; Helbig/Kempton 1997: 24)

Mittelverben sind sog. pseudo-transitive Verben sind also aus mehreren Gründen und Gesichtspunkten nicht passivfähig.

Kein Passiv bilden Verben mit einer Maßangabe als Akkusativobjekt wie *wiegen, kosten, umfassen, messen* (von der nicht transitiven Varianten von *messen* und *wiegen* sind die transitiven Varianten *etw. wiegen, messen* zu unterscheiden). Bei diesen Verben ist das Subjekt kein Agens, sondern es bezieht sich auf ein inneres Objekt.

Duden (2011: 704) nennt als nicht passivfähig Verben, deren Subjekt bei normaler Verwendung keine handelnde Person bezeichnet. Es wird aber nicht geklärt, was mit „normaler“ Verwendung gemeint ist, was einem Sprecher nicht weiterhilft. Man trifft auch keine ausführlichen Einschränkungen.

Ebenso kommentieren Heidolph et al. (1984: 550): ohne Passivformen sind Verben, die einen Betrag, Wert oder eine Geltung vermitteln, z. B. *kosten, wiegen, gelten*. Dazu gerechnet wird auch die Wendung *es gibt*.

Dücker/Kempcke (1984: 364) geben zu, dass diejenigen Verben, die einen geistigen oder materiellen Besitz bezeichnen, kein Passiv bilden können.

Die **kognitiven Verben** sind diejenigen Verben, die innere, geistige Zustände oder Vorgänge beschreiben, z. B. den Besitz, den Erwerb, den Verlust oder Wiedererwerb bzw. die Reaktivierung einer Erkenntnis und die Vermutung gegenüber Sachverhalten.

Besitz oder Erwerb einer Erkenntnis drücken Wissen und kennen aus. Subjekt dieser Verben ist im Grunde genommen kein Agens, sondern ein Wahrnehmungsträger oder Experiencer. Agens lässt sich bei solchen Verben ausschließen, weil das Subjekt nicht intentional oder willentlich handelt. (Die handelnde Person tut etwas mit Absicht)

Die kognitiven Verben haben Patiens in einem oberflächlichen Subjekt.

Nur beschränkt möglich sei ein *werden*-Passiv möglich (vgl. dazu Helbig/Kemptoner 1997: 25) - wenn der Objektakkusativ einen Gedankengehalt oder etwas Gewusstes nach Verben wie *kennen*, *können*, oder *wissen* ausdrückt. Bei diesen Verben bezeichnet der Subjektsnominativ im Aktiv kein Agens.

Die Verben *wissen* und *kennen* werden bei Duden (2009: 547) als transitiv gekennzeichnet, sie haben ein Objekt im Akkusativ, Das Passiv ist bei ihnen ausgeschlossen oder von sehr beschränkter Akzeptabilität.

Zifonun et al. (1997: 1797f.) nennen folgende Verben, die propositionale Einstellung bezeichnen, als unterschiedlich passivfähig. Ein *werden*-Passiv weisen Verben *vermuten*, *annehmen*, *berfürchten*, *erwarten* auf, hier ist es voll akzeptabel.

Bei den Verben *wissen*, *kennen*, *glauben* ist die Bildung des Passivs nur eingeschränkt möglich, als ein Kriterium für die zufällige Bildung des Passivs wird syntaktischer Parallelismus genannt.

Dückert/Kempcke (1984: 365) gibt zu, dass Verben, die den Besitz von Kenntnissen oder Fähigkeiten bezeichnen, bilden gewöhnlich kein Passiv. Genannt werden Verben *kennen*, *wissen*, *können*, *beherrschen*.

Bei *können* spricht man in diesem Fall von der Vollverbvariante, nicht um Modalverb.

*\*Diese Sprache wird von ihm gekannt.*

## **Wahrnehmungsverben**

Zifonun et al. (1997) geben zu, dass Verben wie *hören*, *sehen*, *fühlen*, *wahrnehmen*, *empfinden* in der Regel nicht in Handlungsbeschreibungen verwendet werden, sie können jedoch transitiv gebraucht werden.

Helbig/Buscha (2001: 152ff.) verzeichnen die Wahrnehmungsverben *hören*, *sehen*, *empfinden* als passivfähig, wobei aber ihr Subjekt nicht immer ein Agens sei. So zum Beispiel bei *sehen*:

*Wir haben die Theateraufführung gesehen.* (Bedeutung *beobachten*) – Subjekt ist Agens,  
*\*Es ist von uns gesehen worden.* (Bedeutung *zufällig wahrnehmen*) – Subjekt ist kein Agens.

Bei den Verben der Empfindung und Wahrnehmung ist das prototypische Rollen-Schema (Aufteilung der syntaktischen und semantischen Rollen) nur teilweise erfüllt.

Die Wahrnehmungsverben (*Akkusativ mit Infinitiv*) können in der Regel nicht transformiert werden (Zifonun et al. 1997: 1801):

*Ich sehe ihn kommen. \*Er wurde kommen gesehen.*

Laut Duden (2009: 546f.) sind Passivformen bei Wahrnehmungsverben in der *Akkusativ-mit-Infinitiv-Konstruktion* sehr beschränkt akzeptabel: *\*Er wurde kommen gesehen.*

Die Verben der Wahrnehmung können auch transitiv gebraucht werden (sog. transitive Verbvariante), das Passiv weist dann darauf hin, „*dass es sich um ein herausgehobenes und bewusst erinnertes Ereignis handelt, nicht um ein beliebiges Segment der Wahrnehmung*“ (Zifonun et al. 1997: 1797), so zum Beispiel:

*Zuletzt wurde er in Berlin gesehen.*

Dieses Beispiel ließe sich jedoch zweierlei interpretieren, entweder in der Bedeutung *willentlich gesehen* oder *zufällig gesehen*. Dies müsse bei einer Interpretation in Betracht gezogen werden.

Demzufolge ergibt sich die Dichotomie der *intentionalen, willentlichen* und *nicht-intentionalen, nicht-willentlichen* Handlung (d. h. etwas wird *mit Absicht* oder *ohne Absicht* getan), was weiterhin angesichts der Passivfähigkeit reflektiert wird. Diese Dichotomie ist ausschlaggebend vor allem für die Aufteilung der semantischen Rollen in den Passivsätzen.

Ein Demi-Agens<sup>4</sup> ist als Subjekt bei einigen Verben der Wahrnehmung und des Wissens (zum Beispiel *sehen, hören, empfinden, glauben, vermissen*) vorhanden. Diese können einen bestimmten Typ<sup>5</sup> des Passivs (d. h. zwei-, drei-, viergliedriges *werden*-Passiv) bilden, obwohl das Subjekt dieser Verben kein Agens ist, sondern ein ***Demi-Agens*** (Helbig/Buscha 2001: 152).

---

<sup>4</sup> Diesen Terminus für die Bezeichnung einer semantischen Rolle wird verwendet bei Helbig/Buscha (2001: 152). Das Präfix *demi-* bedeutet etwa: „*halb-*“

<sup>5</sup> Bei diesem Typ des Passivs müssen mindestens zwei Aktanten vorhanden sein, von denen der zweite ein Akkusativobjekt ist, der sich durch die Passivtransformation in einen Subjektsnominativ verwandelt. (vgl. Helbig/Kempton 1997: 14f.)

Subjekt ist ein Agens bei *sehen* in der Bedeutung „*beobachten*“ und ein Demi-Agens bei *sehen* im Sinne „*zufällig wahrnehmen*.“ Der Bedeutungsunterschied der Verbvarianten reflektiert sich in einer unterschiedlichen Stufe der Grammatikalität des Passivs. (Helbig/Buscha 2001: 152)

Einschränkungen für Passivfähigkeit der **Verben mit Infinitiv ohne zu** – gemeint sind hier vor allem die Modalverben oder Bewegungsverben, die aber jetzt nicht in Betracht gezogen werden. Das Passiv kann nicht gebildet werden, wenn das Akkusativobjekt bei Verben in Verbindung mit einem Modalverb steht. Während aber die **Modalverben** nicht passivfähig sind, können die entsprechenden Vollverbvarianten ein Passiv bilden, allerdings unter der Bedingung, dass ihr Subjekt ein Agens ist. Hierbei handelt es sich um formal identische Verben, die sich durch die Semantik unterscheiden. Bei *können* oder *mögen* muss das Vollverb vom Modalverb auch unterschieden werden.

Ausgeschlossen ist die Passivbildung bei **Modalverben** (dürfen, können, mögen, sollen, müssen) mit Akkusativ, zum Beispiel:

<i>Ich darf nichts.</i>	<i>*Nichts wird von mir gedurft.</i>
<i>Jeder kann es.</i>	<i>*Es wird von jedem gekonnt.</i>

Kein Passiv bilden in der Regel **ditransitive Verben** *schulden* und *verdanken*, bei denen allerdings eine Passivkonversion nicht ausgeschlossen ist, Zifonun et al. nennen einige Belege mit *sein*-Passiv (1997: 1796).

Zu den transitiven Verben lassen sich auch *schulden*. Das Verb *schulden* verfügt über ein Partizip II, das in attributiver Stellung stehen kann, und es hat auch ein Akkusativobjekt. Trotz dieser Tatsachen ist *schulden* bei Zifonun et al. (1997: 1796) und bei Duden (2009: 547) als nicht passivfähig gekennzeichnet.

Ohne weitere Erklärung ist es als nicht passivfähig gekennzeichnet bei LDaF.<sup>6</sup>

Kein Passiv kann gebildet werden: wenn das Akkusativobjekt einen Körperteil (im Sinne einer *Teil-von-Körper Relation*) bezeichnet; wenn der Akkusativ kein Objekt, sondern Teil eines Funktionsverbgefüges ist und mit dem Funktionsverb eine semantische Einheit bildet. „*die Soldaten nahmen Aufstellung* vs. *von den Soldaten wurde Aufstellung genommen*.“

Darüber hinaus bilden keine Passivformen diejenigen Verben, deren Komplement im Akkusativ kein Akkusativkomplement ist, z. B. *dauern*, *währen*. (Zifonun et al. 1997: 1796)

---

<sup>6</sup> LDaF: Seite 976



### 2.1.2 Intransitive Verben

Intransitive Verben sind solche, bei denen kein Akkusativobjekt stehen kann, die intransitiven Verben sind in der Regel nicht passivfähig. Sie können jedoch ins Passiv gesetzt werden, wenn das Verb ein Agens (d. h. aktiv handelndes Subjekt) hat. Es soll in diesem Fall um eine intentionale bzw. kontrollfähige Handlung bezeichnen.

Diese werden als *intransitive Tätigkeitsverben* genannt. (vgl. Helbig/Buscha 2001: 59, 152f.)

*Er hilft der Mutter.*

*Der Mutter wird (von ihm) geholfen.*

Kein Passiv bilden dagegen Verben, deren Subjekt kein Agens ist. Es sind sog. *intransitive Zustands- und Vorgangsverben*. (vgl. Helbig/Buscha 2001: 59f.)

*Die Kinder schlafen.*

*\*Von den Kindern wird geschlafen.*

### 2.1.3 Reflexive Verben

Kein Passiv bilden **lexikalisch-reflexive Verben**, was auch in der Kodifizierung sorgfältig reflektiert wird. Das Subjekt bei reflexiven Verben bezieht sich auf dieselbe Person oder Sache. Zifonun et al. nennen lexikalisch reflexive Verben wie *sich schämen*, *sich wehren* usw. (1997: 1796).

Duden (2009: 547) gibt zu, dass Reflexive Verbvarianten sich nicht ins persönliche Passiv umsetzen lassen.

*Ich schäme mich.*      *\*Ich wurde geschämt.*

Reflexive Verben bilden im Allgemeinen kein Passiv, man verwendet das Aktiv oder sucht ein nichtreflexives Verb:

*\*es wird geschämt*      *\*es wird sich unterhalten.*

Auch wenn das Subjekt der Handlung im Satz erscheint, ist nur das Aktiv zulässig:

*damit schaden sich die Leute nur selbst*      *\*wird sich von den Leuten nur selbst geschadet.*

(Dückert/Kempcke 1984: 368)

### 2.1.4 Einschränkungen für das *sein*-Passiv

Für das *sein*-Passiv gelten zusätzliche Restriktionen, kein Passiv bilden in diesem Fall transitive Verben mit perfektiver Aktionsart, die ein Resultat oder ein Ergebnis ausdrücken; transitive

perfektive Verben wie *loben*; transitive durative Verben wie *verstehen*, *hören*. Die intransitiven Verben können in der Regel nicht ins *sein*-Passiv gesetzt werden.

## **2.2 Zusammenfassung**

In diesem Kapitel wurden Daten aus der Kodifizierung zusammengefasst, indem die Restriktionen in drei Gruppen je nach der systematischen Eigenschaften der Verben eingliedert wurden. Es kann festgestellt werden, dass die ausschlaggebenden Angaben in den jeweiligen Handbüchern inhaltlich übereinstimmen. Unterschiede ergeben sich zum Beispiel bei Beischreibung der semantischen Kasus oder Satzgliedern.

### 3 Methodologie der Untersuchung

#### 3.1 Korpora und Basismaterial

Materialgrundlage der vorliegenden Untersuchung ist das Deutsche Referenzkorpus und das Korpus DWDS. Das Deutsche Referenzkorpus ‚DeReKo‘ des Instituts für deutsche Sprache Mannheim (siehe unter <http://www1.ids-mannheim.de/>) enthält über 27 Milliarden tokens, wobei es sich um die größte Sammlung elektronischer Korpora von geschriebenen deutschsprachigen Texten handelt. Diese Korpora enthalten wissenschaftliche und populärwissenschaftliche Texte sowie eine große Zahl von Zeitungstexten der Gegenwart und der neueren Vergangenheit.

Die für vorliegende Untersuchung verwendeten Belege stammen fast ausschließlich aus den Zeitungs- und populärwissenschaftlichen Texten. Bei der Untersuchung werden Archive W-öffentlich, Archiv TAGGED-T und TAGGED-C verwendet.

Das Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache ‚DWDS‘ ist ein umfassendes Wortinformationssystem, das Auskunft über den deutschen Wortschatz in Vergangenheit und Gegenwart gibt. Unter <http://www.dwds.de/> stehen u. a. 15 Korpora zur Verfügung, die insgesamt über 1,7 Milliarden Tokens (Mai 2015) enthalten. Für die vorliegende Korpusuntersuchung wurden im Rahmen des DWDS folgende Korpora gewählt:

Das deutsche Textarchiv, dessen Ziel ist es, dem Ideal der Repräsentativität möglichst nahe zu kommen, und ein lexikographisches Korpus zusammenzustellen, das als ausgewogen und hinreichend groß in Bezug auf den Forschungsgegenstand „deutscher Wortschatz des 20. Jahrhunderts“ bewertet werden kann. Das DWDS-Kernkorpus ist folgendermaßen aufgeteilt:

Belletristik (ca. 26%), Zeitung (ca. 27%), Wissenschaft (ca. 22%), Gebrauchsliteratur (ca. 20%) und Texte gesprochener Sprache (ca. 5%).

Das *Kernkorpus 20* besteht u. a. aus folgenden Textsorten: Belletristik, Gebrauchsliteratur, Wissenschaft und Prosa. Textgrundlage sind Werke der Literatur, wissenschaftliche Texte, Gebrauchstexte und Zeitungstexte, die in einem ausgewogenen Verhältnis zueinander stehen. Das *Kernkorpus 21* wird nach den gleichen Prinzipien zusammengestellt und verfügt über neuere Daten.

*Die Zeit* – ein Korpus, das alle Ausgaben der Zeitschrift *Die Zeit* umfasst, soweit diese Ausgaben auf [zeit.de](http://zeit.de) in digitaler Form zur Verfügung stehen.

## 3.2 Begründung für die Auswahl

Für die Untersuchung wurden folgende Lexeme gewählt: *wissen, kennen, mögen, wollen, können, sehen* und *schulden*. Die Auswahl der zu untersuchenden Lexeme ist nicht unbegründet, im Folgenden werden die ausschlaggebenden Argumente für die Auswahl genannt.

Die kognitiven Verben *wissen* und *kennen* bilden keine Passivformen, weil ihr Subjekt kein Agens ist, sondern ein Experiencer, Wahrnehmungsträger. Das Verb *wissen* wird auch im Wörterbuch als nicht passivfähig gekennzeichnet – „*kein Passiv!*“ (LDAF: 1262), was die Entscheidung für die Auswahl noch unterstützt.

Der Bedeutungsunterschied zwischen *wissen* und *kennen* wird während der Analyse näher erläutert.

Modalverben *mögen, wollen, können* und *müssen* sind nicht passivfähig. Es lohnt sich aber genauer zu untersuchen, ob die formengleichen Vollverbvarianten Passiv bilden können, obwohl ihr Subjekt kein Agens ist.

Das Verb *schulden* sei laut Duden nicht passivfähig, Zifonun et al. lassen die Formen mit *sein*-Passiv zu. Im Wörterbuch LDAF findet man sogar Angabe „*NB: kein Passiv!*“<sup>7</sup>, ohne dass dies ausführlicher erklärt wird.

*sehen* wurde als Vertreter der Wahrnehmungsverben gewählt. Wenn die Wahrnehmung absichtlich verläuft oder als aktive Tätigkeit verstanden wird, ist das Passiv zulässig, in anderen Fällen ist die Passivbildung als problematisch anzusehen. Bei der Analyse wird dann genau auf diese Umstände geachtet.

## 3.3 Zielsetzung

Die Analyse in dieser Arbeit setzt sich zum Ziel, die gewählten Passiverscheinungen anhand von empirisch gewonnen Korpusbelegen zu diskutieren und diese mit den Angaben in der Kodifizierung zu konfrontieren.

Der genuine Zweck ist die aus der grammatischen Sicht kontroversen Fälle in Kontrast zu setzen und festzustellen, ob es einen klaren Unterschied zwischen Norm und Sprachgebrauch besteht.

---

<sup>7</sup> LDAF: 976

Die Ausführungen zielen darauf ab, ob sich die Angaben zur Passivfähigkeit in der Kodifizierung mit dem Sprachgebrauch entsprechen und inwieweit die Kodifizierung den Sprachgebrauch reflektiert oder ob die Angaben eventuell einer Korrektur bedürfen. Als ein wichtiger Gesichtspunkt muss gelten, dass nicht alle gewonnenen Sätze grammatisch richtig sind; fraglich ist auch, ob die Belege repräsentativ sein können. Es wird aber nicht vorausgesetzt, dass die Belege eine Anweisung für Sprachbenutzer darstellen.

### 3.4 Vorgehensweise

Im folgenden Kapitel der Arbeit wird im Einklang mit den bereits erwähnten Restriktionen vorgegangen. Die Ausführungen zielen auf die Beschreibung der syntaktischen, semantischen und kommunikativen Funktionen von den ausgewählten Passiverscheinungen ab.

Die aus dem Korpus stammenden Belege wurden gekürzt, aufgrund ihrer Authentizität aber nicht abgeändert. Gekürzte Belege oder Sätze stellen ein übersichtliches und aussagenkräftiges Material für die nachfolgende Analyse.

Wenn es notwendig ist, bleiben die Belege aufgrund Verständlichkeit und Kontextzusammenhangs länger. Die Anzahl der Treffer variiert je nach der genauer Form der Suchanfrage, von nur cca. 15 Treffern bei den Passivformen von *kennen* bis zu 13.000 Treffern bei Passivformen von *sehen*, wobei aber nicht alle Treffer für die Analyse verwendet werden können. Für die Analyse werden nur solche Belege gewählt, die möglichst eindeutige Interpretation ermöglichen und die über einen klaren Kontext verfügen.

Den Schwerpunkt der Arbeit machen die semantischen Kasus und die genannten Ausgangspunkte und Bedingungen für die Passivfähigkeit eines Verbs sowie syntaktische Faktoren. Berücksichtigt werden auch Faktoren, die in der Kodifizierung als bedeutend verzeichnet werden, bei Zifonun et al. ist es *syntaktischer Parallelismus* und bei Duden die sog. *funktionale Satzperspektive*.

Mit Hilfe von Verwendung des Passivs kann die *Kohäsion* des Textes erreicht werden, deswegen können in Sätzen auch unübliche Passivformen erscheinen, dieselbe Regel gilt auch für den syntaktischen Parallelismus. Das Passiv hat auch eine besondere kommunikative Funktion, die häufig nur schwer zu fassen ist.

Die Passivfunktionen im Text werden überwiegend aus der Sicht des Passivs beschrieben, dies heißt aber nicht, dass eine Form als grundlegende und die andere als weniger wichtigere anzusehen ist.

Der Ausgangspunkt der Analyse ist das Umfeld der Passivform im Satz oder auch das breitere Umfeld des ganzen Satzes, in dem das Passiv erscheint. Die Besonderheiten der Diathese lassen sich am besten erfassen, wenn man sie im Kontrast analysiert, deswegen werden zusätzliche Belege, Aktivsätze herangezogen, um die feinen Unterschiede zu veranschaulichen. Im Kontrast zeigen sich Zusammenhänge und Verhältnisse der syntaktischen und semantischen Ebene sowie Entsprechung der einzelnen Glieder.

Es muss berücksichtigt werden, dass Aktiv und Passiv gleiche Sachverhalte bezeichnen, bedeuten aber nicht dasselbe. Genau diese unterschiedlichen Sehweisen oder Perspektiven ermöglichen es, je nach der Situation diejenige Variante zu wählen, die der Dynamik eines geschriebenen oder gesprochenen Textes am besten entspricht.

## 4 Korpusgeleitete Analyse der ausgewählten Passiverscheinungen

In diesem Kapitel wird im Einklang mit den bereits erwähnten Voraussetzungen vorgegangen. Nach einer kurzen Einführung werden sieben ausgewählte Lexeme analysiert.

### 4.1 Einführende Bemerkungen

In einem beliebigen Aktivsatz ist die handelnde Person (das Agens) vom Subjekt bezeichnet und steht in der Regel am Anfang des Satzes, in einem zugrundeliegenden Passivsatz steht die Agensangabe in einer Präpositionalphrase im Mittelfeld des Satzes, ist damit also ein Teil des Rhemas (der neuer Information im Satz).

**Die genuine Funktion** des Passivs sei sogenannte *Deagentivierung*, d. h. das Agens ist in dem Passivsatz nicht genannt. Agens kann in diesem Fall entweder allgemein bekannt sein, dies wird verwendet in den verschiedenen Anweisungstexten, Vorschriften, Gesetzen – diese Texte haben allgemeinen Bildungscharakter, oder will man das Agens nicht nennen.

Bei den Verben, die ohne Agens erscheinen, kann man von Deagentivierung im echten Sinne nicht sprechen. Deagentivierung heißt entweder die Nicht-Nennung des Urhebers oder Agensverschweigung.

Die Termini Aktiv und Passiv bezeichnen verbale Strukturen, die sich aus semantischer Sicht entsprechen, es handelt sich aber nicht um ihre Identität, sondern Äquivalenz. Die Strukturen liegen in einer syntaktischen Opposition zueinander. Die Agentivitätsstruktur fußt auf der Dichotomie *willentliche* Handlung und *nicht-willentliche* Handlung, den Kausationsarten *verursacht* und *nicht-verursacht*. Trost bietet ein Schema, das die prototypischen Zusammenhänge veranschaulicht:

[willentlich-verursacht]

[nichtwillentlich-verursacht]

[nichtwillentlich-nichtverursacht]

(vgl. Trost 1994: 16ff.)

*Kausationsarten* hängen damit zusammen, ob das Agens die Veränderung eines Zustandes bewirkt oder nicht, wobei dies nicht nur die Zustandsveränderung betrifft, sondern auch Veränderung eines Prozesses.

## 4.2 Passivbildung bei *wissen*

In diesem Teil werden insgesamt 14 Passivbelege diskutiert. Belege (11) (12) (14) wurden aus dem ‚DWDS‘ Korpus entnommen, die anderen stammen aus dem Korpus ‚DeReKo.‘

In dem ersten Beleg treten außer der Passiverscheinung die substantivierten Infinitive *Wissen* und *Können* auf. Die Passivform selbst tritt in Verbindung mit *nichts*, es geht hiermit um eine unpersönliche Passivform. Es fehlt die Agensangabe. Der Text setzt wegen des Vorkommens von *Wissen* und *Können* eine spezielle Textart voraus, konstruiert für diese Zwecke, was den Gebrauch des Passivs ermöglicht.

- (1) Bildung im klassischen Sinne besetzt in dieser Weise immer die Stelle zwischen dem Expertentum und dem Generalistentum, das heißt zwischen der Einführung *des Wissens* und *Könnens* auf spezielle Bereiche und der Entgrenzung *des Wissens* und *Könnens* so, dass von allem etwas, aber **nichts** genau **gewusst wird** und eben dies als (eigentümliche) Kompetenz **ausgewiesen wird**. (Neue Zürcher Zeitung, 06.07.2000)

Die Motivation zur Verwendung der Passivform mit *wissen* ist wohl der syntaktische Parallelismus mit dem Verb *ausweisen*. Genauso im Satz (2) neigt der Sprecher dazu, das Passiv bei *wissen* zu verwenden, da bei *denken* das Passiv voll akzeptabel ist.

- (2) Klein Fritzchen und Klein Erna – sie könnten auch anders heißen, inzwischen auch erwachsen sein – spiegeln wider, was in großen Teilen unserer modernen Gesellschaft **gedacht** und **gewusst wird**. (Braunschweiger Zeitung, 27.09.2008)

In diesem Beleg ist die Passivform von *denken* voll akzeptabel, obwohl das Subjekt wohl kein Agens bezeichnet.

Es geht vielmehr um ein syntaktisches Phänomen als semantische Parametern des Verbs an sich oder um die Anwesenheit des Agens beim Verb. Es geht wieder um ein Nebensatz, das Passiv (Partizip II und Hilfsverb) stehen am Ende des Satzes.

- (3) Große Aufregung am 11. September: Schnelle Bilder vom Zusammenbruch des World Trade Centers, dann der Wettbewerb, welcher Sender am souveränsten die Situation meistert, in der viel **vermutet** und wenig **gewusst wird**. Interviews mit stammenden Zeugen wechseln sich ab mit Statements von Politikern, die geschickt ihre Unkenntnis überspielen. (die tageszeitung, 11.12.2001)

Bei *vermuten* ist Passiv laut Zifonun et al. voll akzeptabel, aber bei *wissen* ist es ein Grenzfall. Hier bietet sich die Theorie des syntaktischen Parallellismus.

- (4) Grenzen, die darauf deuten, dass in der Physik des Elementaren (als der für andere Wissensbereiche elementaren Erkenntnismatrix) nicht mehr **gewusst wird**, wie man mit Wissen umgehen soll. (Süddeutsche Zeitung, 04.08.2001)



In dem folgenden Nebensatz tritt das Subjekt man, d. h. es lohnt sich den ersten Satz ins Passiv zu setzen. Es ist eindeutig, dass die Passivform durch die *man*-Konstruktion substituiert werden kann, ohne die textuelle Funktion zu ändern. Die *man*-Konstruktion enthält ein unbestimmt-persönliches Agens, es legt deswegen einen Wert auf „*die einzige Person, die etwas weiß*,“ wobei das Passiv ohne Agens erscheint und weist damit auf „*das allgemeine Wissen*“ hin.

In den folgenden Belegen scheint kein großer Unterschied zu sein. Aus stilistischer Sicht ist (5a) aufwendiger konstruiert, es weist auf die Prozessualität hin, wobei (5b) das Resultat betont, d. h. den Zustand und nicht, dass es um eine Tätigkeit geht. Die Passivkonstruktion ermöglicht es, indem sie das Agens nicht nennt, eine absichtliche Handlung zu betonen. In (5a) wird berichtet, dass jemand diese Tatsachen z. B. festgestellt, recherchiert hatte; in (5b) geschah es nicht so gezielt, eher spontan ist etwas bekannt. Das Passiv wird als nicht-täterbezogen bezeichnet, auch hier das Gegenteil der Fall zu sein scheint. Eine Grenze zwischen (5a) und (5b) wird trotzdem nur kaum empfunden.

- (5a) Und **gewusst wird** auch, dass die Europäer untereinander ihre Sprachen immer seltener lernen, weil es jenseits von allem das Englische gibt. (**Süddeutsche Zeitung, 29.03.2010**)
- (5b) Und **man weiß** auch, dass Ex-Präsident Putin ein Fan von Kaas ist. (**Hamburger Morgenpost, 31.01.2009, S. 2**)

*Es ist mir bewusst, es ist bekannt, dass die Europäer ...* Es bezeichnet, dass etwas von sich her bekanntes, dass es nicht entstanden ist.

Ersatz kann sein, und *man weiß, dass* – hier ist die mögliche Motivation die Prozessualität, es ist klar, dass die Handlung willentlich abläuft. Der Wert wird auch auf die Leute gelegt, d. h. dass es viele Menschen wissen, nicht nur mögliche Konstruktion *man weiß*. Die *man*-Konstruktion ist auf ein unbestimmtes Agens orientiert, diese Konstruktion ist dem Passiv synonym aber in einer anderen Weise. Es kann auch nicht sein, dass man in der Präpositionalphrase auftritt. Die *man*-Konstruktion hat ein unbestimmt persönliches Agens bei sich, was sie von anderen Formen unterscheidet. Genau daher kann das Passiv im Satz (6) trotz fehlendes Agens mehr auf „die Mehrheit“ oder „allgemeines Wissen“ hindeuten. Es ist nicht wichtig, wer etwas weiß, sondern der Prozess, Hinweis auf Prozessualität.

- (6) Wenn wirklich nicht **gewusst wird**, wie der Kassastand der Republik Österreich ist, sollten alle damit handelnden Personen vor Gericht gestellt werden. (**Die Presse, 23.10.2013**)

Die eingeleiteten Nebensätze in (7) und (8) neigen dazu, dass das Passiv erscheint. Es kann auch in der Funktion des Kontrasts, in den Relativsatz passt das Passiv ganz gut.

Beleg (7) reflektiert eine Rede, der Sprecher äußert sich spontan. Die Agensabgewandtheit und Agensverschweigung betonen Prozessualität. Es ging in diesem Zusammenhang um willentliche Handlung.

- (7) Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) bat das Gesundheitsministerium in Peking formell um Aufklärung. "Wir wollen wissen, **was gewusst wurde**, wann und von wem", sagte WHO-Sprecher Roy Wadia. (**Mannheimer Morgen, 23.06.2006**)
- (8) [...] Material gesammelt für Information und Propaganda, für Depots und Archive, Unmengen von Material, das belegen soll und beweisen, **was schon immer gewusst wurde**: Dort haust der kommunistische Unterdrücker, dort haust der imperialistische Ausbeuter. (**Hannoversche Allgemeine, 15.12.2009**)
- (9) Aber es ist schon erstaunlich, was für Paare in den Wagner-Opern vorkommen, das erstaunt mich wirklich, das finde ich großartig, was da von Wagner alles **gewusst wird**. (**Die Zeit (Online-Ausgabe), 03.01.2013**)

Beleg (9) bietet ein nützliches Material, denn es muss darauf geachtet werden, ob es sich um eine Agensangabe in einer Präpositionalgruppe handelt oder nicht. Die mögliche Interpretation sei zweierlei: *von Wagner wissen* vs. *Wagner weiß etwas*. Nach dem Kontext kann man erschließen, dass es sich um die Bedeutung „von jemandem etwas wissen“ – dass Wagner in seinen Opern viel *weiß* führt zur Schlussfolgerung, dass *Wagner* das Agens ist. Nicht in dem Sinne „er hat von der Sache gewusst“. Die mögliche Transformation *was das Wagner alles weiß* bedeutete keine Veränderung angesichts der funktionalen Satzperspektive. In di

Beleg (10) weist keine Besonderheiten auf und ließe sich den Belegen mit einer passivischen Bedeutung zuordnen.

- (10) [...] Auf lockere Weise, im Stil eines Reiseführers, bringt er dem Leser alles bei, was über unseren Erdtrabanten **gewusst werden sollte**. Küstenmacher beginnt bei den Reisevorbereitungen, den gesundheitlichen Anforderungen, der Wahl des Transportmittels, der Unterkunft, er beschreibt Essen, Trinken und Schlafen an Bord und lässt sogar die Bereiche Hygiene und Sex im All nicht aus! (**St. Galler Tagblatt, 27.06.1998**)

Passiv in Verbindung mit der Wendung *Bescheid wissen* (11) scheint als ein syntaktisches und stilistisches Mittel zu sein. In der Literatur kann man auf ähnliche Erscheinungen stoßen. Man kann diese als

- (11) Die Art von Menschen, die man in Westhofen einsperrte, brachte es mit sich, dass dort über viele entlegene Ereignisse, wenn nicht mehr, so doch klarer **Bescheid gewusst wurde**, als in vielen zerstreuten Dörfern des Landes, in vielen Wohnungen. (**Seghers, A. (2002) Das siebte Kreuz. Berlin: Aufbau-Taschenbuch-Verl.**)

Folgende Sätze (12a-b) belegen das Vorkommen von Passiverscheinungen bei *wissen* und *wollen*. Es handelt sich um ältere Belege, jeweils mit einer Agensangabe, im Perfekt und im Präteritum. Beide sind in einem Nebensatz, woraus man schlussfolgern kann, dass hier der

Passivgebrauch syntaktisch bedingt ist. Kauf führt dies zur Rhematisierung des Agens, denn im Nebensatz ist die Wortstellung verändert und kann. Dennoch ergeben sich einige Vorteile für die Wortstellung des Passivs. Es sind aufwendig konstruierte Sätze, die Prozessualität betonen. Steht der Sprecher hier vor der Wahl zwischen Aktiv und Passiv, wählt je nach dem Situationskontext.

- (12a) Es gibt einen Zusammenhang zwischen einer bestimmten irrationalen Weltanschauung und emotionalen Gläubigkeit auf der einen und den verbrecherischen Konsequenzen auf der anderen Seite, auch wenn dies von vielen nicht **gewollt und gewußt worden ist**. (*Die Zeit*, 08.01.1965)
- (12b) Er ist frei von solchen Anmaßungen. Er bezeichnet schlicht „die größte feststellbare souveräne Einheit, die von den betreffenden Menschen selbst **gewußt und gewollt wird**“, und läßt offen, womit die Menschen diese ihre ethnische Identität definieren, dem Aussehen, der gemeinsamen Geschichte, der Konfession, der Sprache, dem Brauchtum. (*Die Zeit*, 23.07.1993)

Zieht man Belege (13a-b) in Betracht, kommt zur folgenden Kontrastierung

- (13a) Im slawischen Osten waren die Juden ein Volk. Sie lebten nicht in Gettos, aber in geschlossenen Siedlungen und Quartieren, sie hatten zwei eigene Sprachen: die jiddische und die hebräische [...] Es ist daher ein grundlegender Unterschied zwischen den Dichtern und Malern aus dieser geschlossenen jüdischen Kulturwelt und solchen weiter westlich angesiedelten, bei denen zwar das geistige Stigma ihrer jüdischen Vorfahren oft stärker spürbar bleibt, als sie selbst es **wissen und wollen**, die aber doch in vielem Grundlegenden von der fremden Umwelt her geprägt sind. (*Die Zeit*, 22.11.1968, S. 89)
- (13b) Richtig ist, daß sparsam gewirtschaftet werden muß. Alle Fraktionen **wissen und wollen** dies. Die Vorschläge werden in den Etatberatungen im Verwaltungsausschuß und im Gemeinderat auf den Tisch kommen. (*Mannheimer Morgen*, 28.01.1998)

Schließlich zieht man einen Satz (14) aus dem Bereich Logik in Betracht. Es kann als ein repräsentatives Beispiel für weitere Texte gelten. Nennenswert sind eben solche Passiverscheinungen, die als ein syntaktisches und stilistisches Mittel in der Fachsprache dienen. Passiv kann nicht so syntaktisch helfen, denn *was man nicht weiß*, wo das Verb am Ende steht ist der Passivkonstruktion gleichgestellt. Die Agensverschweigung ist in solchen Texten von Bedeutung.

- (14) Was nicht **gewusst wird**, scheint nämlich ungekannt zu sein, da Unkenntnis dem Wissen gegenübersteht. (*Löffler, W. (2008): Einführung in die Logik, Stuttgart: Kohlhammer*)

### 4.3 Passivbildung bei *kennen*

Diskutiert werden sechs Belege unterschiedlicher Herkunft, die dem Korpus ‚DWDS‘ entnommen wurden. Belege (4a) (4b) stammen aus ‚DeReKo.‘

Das Verb *kennen* bezeichnet diejenige Kenntnisse, die man aus persönlicher Erfahrung hat, das Verb *wissen* bezeichnet dagegen Kenntnisse, die man auch aus anderen Quellen hat, z. B. aus Büchern oder Fernsehen<sup>8</sup>. *Kennen* ist synonym auch mit transitivem *erkennen*, was aber ein Passiv bilden kann, weil es um ein transitives Verb geht, obwohl aber das Subjekt ein Agens bezeichnet. Subjekt ist in der Regel kein Agens, sondern ein Experiencer.

Die Belege mit der Passivformen sind fast ausschließlich im Nebensatz, d. h. das Hilfsverb werden ist nach dem Partizip II gestellt.

Aus dem Titel des Beleges (1) kann man schlussfolgern, dass im Text einige Termini und fachsprachliche Ausdrücke vorkommen werden. Die Passivkonstruktion wird absichtlich verwendet, um den Kontext zu betonen. Die Agensangabe fehlt nicht, sondern es ist explizit genannt. Es muss nicht notwendig als Agens verstanden werden, das Passiv hat offensichtlich eine syntaktische Funktion. Aktivsatz würde nicht so flüssig klingen, damit muss man beim Schreiben solcher Texte häufig umgehen.

- (1) Je nachdem, wo Sie sich bewerben, sollten Sie wissen, ob Sie » nur « ein netter und kontaktfreudiger Mensch sein sollen oder ob man erwartet, daß Sie in bestimmten Kreisen bereits eine Menge wichtiger Leute kennen - und von denen auch **gekannt werden**. (Kellner, H. (1998): *Das geheime Wissen der Personalchefs*, Frankfurt a.M.: Eichborn, S. 73)

In der philosophischen Fachsprache finden sich einige Belege wie (2) im Präteritum, hier besteht eine Tendenz zur Verwendung des Passivs genauso wie im Beleg (1).

- (2) [...] Und wenn das Wort »sieben« getrennt aufgefasst wird, dann erfordert die Aufteilung, dass die eine Kunst nicht von einem anderen **gekannt wird**, und auch nicht die andere, und nicht die dritte, und so der Reihe nach, was falsch ist. [...] (Kann, Ch. / Kirchhoff, R. (2012) (Hg.) *William of Sherwood: Syncategoremata*)

Älterer Beleg (3) im Perfekt scheint eine bloße Randerscheinung zu sein, solche Konstruktionen lassen sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts kaum finden. Gezählt sei der Beleg zu den o. g. philosophischen Texten. Es ist nicht überraschend und hat eine klare Funktion, die aber nur beschränkt Anwendung findet.

---

<sup>8</sup> LDaF: Seite 1262

- (3) Winckler stellt zwar fest, daß noch im 9. und selbst bis in das 7. Jahrhundert die babylonische Sprache in Syrien gut **gekannt worden ist**. (Weber, M. (1921) *Die Wirtschaftsethik der Weltreligionen*, in: Marianne Weber (Hg.), *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie*, Band III, Tübingen: Mohr, S. 215)

Auf die Konkurrenz mit *ist bekannt* verweisen Dückert/Kempcke (1984: 365) und Sätze (4a) und (4b). Hier ist die Verwendung vom jeweiligen Sprecher abhängig, es kann nur festgestellt werden, dass die Passivformen von *kennen* nicht häufig vorkommen, es handelt sich vielmehr um Randerscheinungen. Die Anzahl solcher Belege in den Korpora ist rund 20. Aus der Sicht der semantischen Kasus kann das Subjekt ein Agens sein, da *der Name* (willentlich und mit Absicht) *gekannt wird* und nicht beiläufig wahrgenommen.

- (4a) Mit der Nummer könnten Beschwerden über das Verhalten eines einzelnen Polizisten "gezielt überprüft" werden, ohne dass dessen Name Außenstehenden **gekannt werde**. (*Die Zeit*, 27.06.2012)

Als grammatisch ‚richtigere‘ Erscheinung erscheint folgender Satz (4b). Wenn das Verb ein Zustandekommen oder Aufhören des Besitzverhältnisses bezeichnet, könne es aus o. g. Gründen kein Passiv bilden und wird durch die transitiven Varianten *bewusst* und *bekannt* ersetzt, die völlig akzeptabel seien. Unter Beweis stellt dies auch die größere Vorkommenshäufigkeit solcher Formen. Wenn das finite Verb nicht am Satzende steht, d. h. in einem Hauptsatz in der normalen Wortfolge, ist hier *ist ... bekannt* viel häufiger und scheint mehr passiv als aktiv. Ausgeschlossen ist *wird bekannt* im Sinne einer Passivform, es geht vielmehr um ein Kopulaverb.

- (4b) Rund 500 Wörter aus islamischen Ländern und insbesondere aus dem arabischen Raum werden heutzutage in europäischen Sprachen verwendet, ohne dass deren Herkunft **bekannt ist**. (*Die Südostschweiz*, 03.01.2010)

Die gewollt konstruierten Sätze wie (5) dienen zur Betonung der Prozessualität, es besteht eine Tendenz, das Subjekt als Agens zu verstehen. Die negative Konnotation hat eine besondere Bedeutung

- (5) [...] Daraus lässt sich ableiten, dass sich Rassismus aufrechterhält, indem die Perspektive der rassistisch Diskriminierten **nicht gekannt wird, nicht gekannt zu werden braucht** oder nicht berücksichtigt werden muss. Thattamanni, Pia (2011): *Alltäglicher Rassismus in Deutschland*.

In den philosophischen Texten und in der philosophischen Fachsprache lassen sich zum Beispiel folgende Erscheinungen belegen. In diesen Fällen lässt sich eine stilistisch gehobene Sprache erwarten oder voraussetzen. Es handelt sich jedoch um nicht spontane, sondern sorgfältig vorbereitete Texte oder Aussagen, was die mündlichen Reden betrifft.

- (6) A und B **werden gekannt**; A **wird gekannt**, b nicht; B **wird gekannt**, aber nicht wahrgenommen.  
(Peterreins, H. (1994): *Sprache und Sein bei Platon*. F. Pfeil, S. 123)

#### 4.4 Passivbildung bei *mögen* und *wollen*

In diesem Teil werden zwei Repräsentanten der Modalverben kommentiert. Es ist zu betonen, dass nicht alle Formen dieser Verben als Modalverben zu verstehen sind. Mit hoher Wahrscheinlichkeit handelt es sich jedoch um entsprechende Vollverbvarianten.

Beim Verb *mögen* lassen sich etwa folgende Lesarten unterscheiden:

- *mögen* als Vollverb: *für etwas eine Neigung, Vorliebe haben; etwas nach seinem Geschmack finden, gernhaben*
- *mögen* mit Infinitiv als Modalverb: *zum Ausdruck der Vermutung; vielleicht, möglicherweise sein, geschehen, tun, denken*<sup>9</sup>

Aufgrund der semantischen Nähe zu *lieben, gernhaben* lassen sich viele Belege mit dem *werden*-Passiv finden. Bedingt man nun das Auftreten von Agens durch willentliche, verursachte und kontrollfähige Handlung, ist es z. B. bei *lieben, hassen, mögen* (als Vollverb) höchstens fraglich, ob diese Verben über ein Agens verfügen, oder eher über einen Experiencer, Träger eines psychischen Zustandes. Die Grenze zwischen semantischen Kasus bleibt bei diesen Verben unscharf und lässt sich unterschiedlich definieren. Man muss auch konstatieren, dass, das Passiv bei *lieben* u. ä. geläufig gebraucht wird und voll akzeptabel ist.

- (1) Selbst wenn Sie meine Bücher gelesen haben, erwarte ich nicht, dass Sie mich mit ganz anderen Augen betrachten. Kein Schriftsteller der Welt **wird von allen Leuten gemocht**. Das gilt in der heutigen Zeit noch viel mehr als früher. (**Süddeutsche Zeitung, 10.12.2012, S. 13**)

Satz (2) belegt die passivischen Formen von *sehen* und *mögen*, wobei *mögen* als Vollverb auftritt. Semantisch steht das Verb z. B. *lieben* nahe. Die Passivformen sind nicht überraschend. Syntaktischer Parallelismus (2) bedingt die Passivform bei *sehen*. Das Subjekt des Satzes ist kein Agens, es ließe sich aber als Agens verstehen, wenn man *die ganze Welt* als *alle Menschen* interpretieren würde. In diesem Sinne kann ein Passiv gebildet werden, auch wenn das Agens nicht direkt eine Person bezeichnet. Bei *sehen* handelt es sich um ein Agens, da die Handlung willentlich und intentional geschieht.

- (2) Kiral: Ich habe immer noch keinen Film gemacht, der **von der ganzen Welt gesehen und gemocht wurde**. Man ist erst dann ein wirklich guter Regisseur, wenn man so einen Film gedreht hat. (**Nürnberger Nachrichten 26.10.1994, S. 21**)

---

<sup>9</sup> DUDEN online; Stichwort „mögen“: Abgerufen unter: <http://www.duden.de/rechtschreibung/moegen> (Zugriff am 10.7.2016)

Im Beleg (3) spielt syntaktischer Parallelismus eine wichtige Rolle, syntaktische Faktoren überhaupt sind für den Passivgebrauch ausschlaggebend. Die *man*-Konstruktion oder das *bekommen*-Passiv ließe sich in dieses Umfeld nur schwer inkorporieren. Das Passiv ermöglicht in diesem Kontext die Rhematisierung des Akkusativobjekts *Porteños*.

- (3) Es wird kein gutes Haar an ihnen gelassen, obwohl das Ganze auf einem Irrtum beruht, der aber allen bewusst ist: **Nicht gemocht werden** die *Porteños*, die Bewohner von Buenos Aires. Da die aber immer so vorlaut sind, gehen die anderen Argentinier einfach unter. (**die tageszeitung, 12.07.2014, S. 13**)

Letzter Beleg (4) zeigt wieder, wie die syntaktischen Faktoren die Wahl des Autors bestimmen, Passivgebrauch beider Verben prägt sowohl die Deagentivierung als auch einen guten Textfluss. Das Partizip II rückt im Hauptsatz in rhematische Position.

- (4) Sie **wird** nicht **gemocht**, sie **wird** maximal **respektiert**, wenn sie mal eine Medaille mit nach Hause bringt. An diesem Freitag sind die Frauen dran, und natürlich würde Maria Höfl-Riesch eine Kombinations-Medaille ausgesprochen dankbar in Empfang nehmen. (**Süddeutsche Zeitung, 08.02.2013, S. 43**)

Passivformen von *wollen* belegen folgende vier Sätze (1) bis (4). Es handelt sich in drei Fällen um ein *sein*-Passiv Präsens (solche Passivformen überwiegen auch bei *schulden*), im Satz (4) um ein *werden*-Passiv Präsens. In allen Belegen kommt das Passiv in Hauptsätzen vor, was bei anderen untersuchten Verben nicht der Fall ist. Wegen niedriger Vorkommenshäufigkeit lassen sich Passivformen in Nebensätzen nur kaum belegen und gelten daher als aussagenkräftig. Die Vollverbvariante von *wollen* wird gebraucht in solchen Zeitungstexten, die politische Verantwortlichkeit oder Absichten verdeutlichen sollen.

- (1) AAP, die Namensgebung erinnert stark an Braunschweigs zweiten großen Kaufleute-Verband – den Arbeitsausschuss Innenstadt (AAI). Die Ähnlichkeit **ist gewollt**. Zumal beide Arbeitsausschüsse in der Vergangenheit bereits gemeinsam verkaufsoffene Sonntage organisiert haben. (**Braunschweiger Zeitung, 05.12.2005**)
- (2) Eine Lenkungsgruppe in der Staatskanzlei prüft nun eine Machbarkeitsstudie. Am 17. Dezember beendete der Landkreis Leer seine regionalen Fachgespräche. „Die Studie **ist gewollt**,” sagte der Landrat Bernhard Bramlage. (**die tageszeitung, 06.01.2010, S. 08**)
- (3) [...] CSU-Fraktionschef Sebastian Brehm: „Der Mindestlohn **ist gewollt** und richtig. Aber die Firmen brauchen eine Vereinfachung der Dokumentation.“ (**Nürnberger Nachrichten, 26.03.2015, S. 11**)
- (4) „Thyssen hat aber immer noch die besseren Karten”, sagt die Ökonomin Karina Kato vom Institut für alternative Politik im südlichen Südamerika, die Oliveira nach Deutschland begleitet hat. „Das Projekt **wird** politisch **gewollt**.” (**die tageszeitung, 03.12.2011, S. 16-17**)



## 4.5 Passivbildung bei *können*

Es wurde erwähnt, dass die zwei Formen nicht identisch sind und sich semantisch unterscheiden. Beim Verb *können* lassen sich etwa folgende Lesarten unterscheiden:

- *können* als Modalverb: *ich habe das nicht glauben können*
- *können* als ein Vollverb: *er hat seine Aufgaben nicht gekonnt*<sup>10</sup>

Bei *können* muss das Partizip II *gekonnt* in Betracht gezogen werden. Nicht selten tritt *gekonnt* in attributiver Stellung auf und könnte daher eventuell falsch interpretiert werden.

In diesem Teil werden neun Belege aus dem ‚DeReKo‘ Korpus diskutiert.

Die Belege (1a) und (1b) sind ein typisches Beispiel der passivischen Verwendung. Die Modalverben sind nicht passivfähig sind, können jedoch in Verbindung mit dem Vollverb passiv gebraucht werden.

Im Satz (1a) handelt es sich um Verbindung von *sollen* mit der Vollverbvariante von *können* im Infinitiv I:

- (1a) Im Computerzeitalter kommt Kunst zwar immer noch von Können, was da aber etwa in der Mediengestaltung genau **gekonnt werden soll**, hat sich rapide gewandelt. (**Die Presse, 10.05.2014**)

Eingeleitete Nebensätze verursachen die Letztstellung des finiten Verbs.

- (1b) Trotzdem, keine Frage, ist ihm dieser Abend gelungen: Weil er nicht zeigen **wollte**, was er **kann** oder was **gekonnt werden muss**, sondern weil er gesagt hat, was ihm wichtig war. (**Süddeutsche Zeitung, 09.05.2001, S. 19**)

Der einzige Beleg für Passiv bei *müssen* ist eingliedriges unpersönliches *werden*-Passiv in (1c). Diese Passivform ergibt sich wohl im Zusammenhang mit der anderen Formen dieses Verbs im Text. Typischerweise würde man solches im süddeutschen Raum erwarten, wo eine größere Tendenz zum Passivgebrauch besteht. (1c) stellt unter Beweis, dass solche Form gelegentlich auftreten kann, ist aber nicht als aussagenkräftig zu interpretieren. Die Rolle des Agens ist hier nicht zu berücksichtigen.

- (1c) In Locarno trifft sich am vierten Samstag im Monat März die Sozialdemokratische Partei der Schweiz zur ersten Delegiertenversammlung im Wahljahr 2007. Vor dem Liceo cantonale: Shuttlebusse, Lungenzüge und die Frage, ob das wirklich wahr sein kann, jetzt, an solch einem Tag, einem Tag, so schön wie heute, in diese hässliche Bananenschachtel dislozieren zu müssen. **Es wird gemusst**. Zweihundert Genossinnen und Genossen leisten der Parteiführung Folge und sitzen bald im Halbdunkel räumlicher Frühjahrsdepression. (**Neue Zürcher Zeitung, 31.03.2007, S. 17**)

---

<sup>10</sup> DUDEN online; Stichwort „können“: Abgerufen unter: <http://www.duden.de/rechtschreibung/koennen>  
(Zugriff am 10.3.2016)

Da die Modalverben sämtlich als nicht passivfähig gekennzeichnet werden, wird auf die falsche Verwendung abgezielt. Der Beleg (1c) der Passivformen zeigt, dass die Modalverben nur gelegentlich ins Passiv gesetzt werden. Wesen und Bedeutung der Modalverben lässt keine Passivtransformation zu, dennoch gibt es ziemlich seltene Ausnahmen.

- (2) Der Vorwurf von Van der Bellen, dass die ÖVP von sich aus die Grünen zurückweise, klang wie ein verqueres Angebot auf Partnerschaft. Die Grünen hätten damit die Chance, ihre Fähigkeit zu zeigen, Verantwortung zu übernehmen, was allerdings in ihren eigenen Reihen nicht von allen geliebt und gekonnt wird. (Falter, 27.11.2002, S. 6)

Auf Grund der Infinitivkonstruktion lässt sich *können* in den Sätzen (3a) – (4b) als ein Vollverb interpretieren. Die folgenden Belege illustrieren unterschiedliche Gebrauchsvarianten. Hinsichtlich der Passivfähigkeit kann man kaum Schlussfolgerungen machen, deswegen werden Sätze (3b) und (4b) im Aktiv herangezogen. Der Unterschied zwischen (a) und (b) besteht jeweils in Ab- und Anwesenheit des Agens. In Sätzen (b) ist das Subjekt ein bestimmt-persönliches Agens *Schüler* und unbestimmt-persönliches Agens *man*.

- (3a) [...] Wenn es die gibt, kann man auch über eine Zentralmatura sprechen. Wir brauchen Standards: Was **mus** am Ende der vierten Klasse Volksschule oder mit der Matura **gekonnt werden**? Dann könnte man zum Beispiel Naturwissenschaften auch fächerübergreifend machen. (NEWS, 26.06.2003, S. 37)
- (3b) Mit der neuen Struktur soll sichergestellt werden, dass verschiedene Studien aufeinander abgestimmt werden können. Die KMK hat in den vergangenen Jahren sogenannte Bildungsstandards beschlossen, die bundesweit festlegen, **was Schüler** am Ende der Grundschule, zum Abschluss der Sekundarstufe und **beim Abitur können sollten**. Wie gut die Standards erreicht werden, testet das Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB) in Berlin. (Süddeutsche Zeitung, 02.02.2010, S. 6)

Im folgenden Beleg (4b) tritt die *man*-Konstruktion auf. Während das Subjekt *man* (4b) auf ein verallgemeinertes Agens verweist, handelt es sich in Belegen (3a) und (4a) um völlig agenslose Erscheinungen. Das Subjekt des Satzes bezeichnet keine Person bzw. kein Lebewesen. Die Wahl zwischen dieser Formen sei davon abhängig, inwieweit der Sprecher/Schreiber die Prozessualität/Tätigkeit oder das Resultat einer Handlung hervorheben will. Der Passivsatz (4a) betont beispielsweise den Prozess eines Spracherwerbs (*Sprechen, Lesen, Schreiben in englischer Sprache*) als die Kenntnisse (4b) selbst (*Englisch können*).

- (4a) Dabei hatten sich die Schüler in gleich vier Kategorien vor schulexternen Prüfern zu beweisen: Nicht nur das freie Sprechen und Verstehen, auch das Lesen und Schreiben in englischer Sprache **mussten perfekt gekonnt werden**. (Niederösterreichische Nachrichten, 31.01.2013)
- (4b) Englisch ist einfacher zu lernen als Französisch, deshalb sollte man es den Kindern möglichst früh beibringen. Früher oder später **mus** **man** sowieso Englisch **können**. (St. Galler Tagblatt, 26.01.1998)

Die Deagentivierung zusammen mit dem syntaktischen Paralellismus im Beleg (5) in den Gebrauch einer passivischen Konstruktion.

- (5) Dafür nehmen die Hilfskräfte, die frühestens mit 16 Jahren eintreten können und spätestens mit 60 den aktiven Dienst wieder quittieren müssen, zunächst eine zweijährige Truppmannausbildung in Kauf. Nach deren Abschluss halten regelmäßige Übungen, Repräsentationspflichten und natürlich die Einsätze auf Trab. Was **gelernt** und **gekonnt werden muss**, ist vielfältig: Die Funktion verschiedenartiger Pumpen gehört ebenso dazu wie das Hantieren mit Drehleiter, Booten, Rettungsschere, das Steuern der Einsatzwagen, Erste Hilfe, technische Unfallhilfe usw. (**Rhein-Zeitung, 06.06.2001**)

Ein beispielreiches Material stellt (6) dar. Protokolle sind mündliche Aussprachen, die nachher niedergeschrieben werden. Es ist klar, dass bei einer Rede vielmehr die Passivformen gebraucht werden als in der geschriebenen Sprache. Erstens geht es um passivische Konstruktion von *müssen* in Verbindung mit dem Vollverb *können*. Zweitens ergibt sich *werden*-Passiv von *kennen* mit einer Agensangabe, wobei das Subjekt in dem entsprechenden Aktivsatz als Agens bezeichnet werden kann, weil die Bedingungen der intentionalen und kontrollfähigen Handlung erfüllt sind. Diese Erscheinung in den Text gut inkorporiert ist. Und drittens *man weiß*, diese drei Erscheinungen wurden vom Sprechen je nach dem Kontext gewählt.

- (6) Die medizinische Betreuung mit den guten medizinischen Hilfsmitteln ist das eine, was **gekonnt werden muss**. [...] Und dazu gehört, dass die Hilfsmittel vom Betreuungspersonal, vom Pflegepersonal a) **gekannt werden**, nicht bis ins Einzelne, **man** b) **auch weiß**, wozu sie gut sind, und c) letztendlich auch **weiß**, wie man sie erwerben kann, denn Pflegepersonal, Betreuungspersonal sollte eigentlich - und ist es meistens auch - von Menschen gekennzeichnet sein, die einen sehr, sehr engen Kontakt mit den zu Betreuenden, mit den zu Pflegenden haben. (**Protokoll der Sitzung des Parlaments Landtag Mecklenburg-Vorpommern am 13.07.2000**)

Die folgenden Belege (7) (8) zeigen agenslose Konstruktionen in den Nebensätzen. Der Wert wird auf die Prozessualität gelegt, nicht auf das Resultat.

- (7) Oder nehmen Sie die Einführung der Bildungsstandards, jetzt auch mit zentralen Prüfungen, ein wichtiger Schritt hin zu mehr Qualität! Damit, meine Damen und Herren, wird der Schulabschluss wieder zu einem Gütesiegel, weil bestimmte Fertigkeiten jetzt auch wirklich **gekonnt werden**. Ausbildungsbetriebe können sich wieder auf die Zeugnisse verlassen. (**Protokoll der Sitzung des Parlaments Landtag Niedersachsen am 16.05.2006**)
- (8) Beides Dinge, die der moderne Mensch im Alltag nicht mehr unbedingt trainiert und die deswegen auch nicht mehr ordentlich **gekonnt werden**. Je nach Pfarrer dauert so eine Sonntagspredigt ähnlich lang wie eine Meditation, und man kann das Kommunikationsverbot für wilde Assoziationsketten nutzen. (**die tageszeitung, 23.06.2009, S. 13**)

Beim Sprachgebrauch richtet sich man nicht nach Angaben in der Kodifizierung, die Rolle des Agens oder anderen semantischen Kasus ist nicht entscheidend. Immer mehr von Bedeutung sind kommunikative Faktoren, man verwendet spontan verschiedene Konstruktionen, die aus der grammatischen Sicht nicht richtig sind, trotzdem aber nicht selten gebraucht werden. Diese spontan entstandenen Konstruktionen mit dem Infinitiv sind aber nicht als maßgebend zu

betrachten. Schließlich unterstützt der Beleg (9) die Theorie der Prozessualität, es handelt sich um einen allmählichen Erwerb einer Tätigkeit.

- (9) Polonaise, Quadrille und Kotillon sind wieder "in". Der traditionelle "Fledermaus"-Reihentanz wird ebenso leidenschaftlich zur Eröffnung dargeboten, wie um Mitternacht getanzt, wobei zumindest die erste, fünfte und sechste Tour teilweise auch wirklich **gekonnt werden**. Seit dem Vorjahr gibt es beim Elmayer sogar einen Prominenten-Tanzkurs für die Quadrille, dessen Erlös einem karitativen Zweck zufließt. (**Die Presse, 04.02.1995**)

## 4.6 Passivbildung bei *schulden*

Das Verb *schulden* entspricht den Bedingungen für die Passivfähigkeit.

Es ist ein transitives Verb hat ein Akkusativobjekt und es verfügt über ein Partizip II, das als Attribut gebraucht werden kann. Es werden fünf Belege aus dem ‚DeReKo‘ Korpus und aus dem ‚DWDS‘ diskutiert.

Bei *schulden* ist die Handlung zwar nicht willentlich, wohl aber verursacht, es ist ein Geschehen, das auch z. T. kontrollfähig passiert. Beleg (1) Plusquamperfekt *werden*-Passiv

- (1) Tullow Oil hat sich mit der ugandischen Regierung auf die Nachzahlung von Kapitalsteuern geeinigt, die angeblich von seinem kanadischen Partner Heritage Oil geschuldet worden waren. (Neue Zürcher Zeitung, 09.11.2010)

Beleg (2) und (3) mit *sein*-Passiv zeigt, dass die Konversion auch möglich ist. Die Angaben in der Kodifizierung stimmen mit dem Sprachgebrauch überein.

- (2) Dieses Beharren **ist geschuldet** meiner Zeit in der DDR, es ist mein Widerstand gegen den Entwicklungsgedanken. (Die Zeit, 14.12.2006)

Es lassen sich auch Belege im Nebensatz finden

- (3) Es wäre einiges an Material und Konzeption nötig, um einen solchen Raum zu entwickeln, hier aber ist er einfach da. Auf jedem Quadratzentimeter ist zu spüren, dass nichts einer vordergründigen Gestaltung **geschuldet ist**, sondern sich die jahrzehntelange Nutzung in den Raum eingeschrieben hat. (St. Galler Tagblatt, 03.12.2011, S. 46)

Im folgenden Beleg (4) handelt es sich wohl um Rechtsprache, oder zumindest annähernde Textart.

- (4) Bei Indexmieten gilt die erhöhte Miete grundsätzlich zum Beginn des übernächsten Monats nach Erhalt des Mieterhöhungsschreibens. Bei frei verhandelten Mieterhöhungen muss hingegen individuell vereinbart werden, ab wann die höhere Miete **geschuldet wird**. (Mannheimer Morgen, 22.03.2013, S. 39)

Im Beleg (5) erscheint die Passivform im Nebensatz, gefolgt von einer Konstruktion mit dem Modalverb. Der Gebrauch ließe sich auch aufgrund Letztstellung des finiten Verbs mit phonetischen Gründen erklären.

- (5) Osborne rief zum Kampf gegen Steuerflucht und Steuervermeidung in aller Welt, besonders in sogenannten Steueroasen auf. „Was **geschuldet wird, muss auch gezahlt werden**“, sagte er. Viele Steueroasen würden inzwischen enger mit vielen Ländern in der Welt zusammenarbeiten. (Nürnberger Zeitung, 13.05.2013, S. 31;)

## 4.7 Passivbildung bei *sehen*

...wurde sie zuletzt gesehen (Ein Fall für Inspector Morse)<sup>11</sup>

Nicht nur im Titel des Buches von Colin Dexter stoßen Sprachbenutzer auf Passivformen des Verbs *sehen*. Im folgenden Teil der Arbeit werden insgesamt 11 Korpusbelege kommentiert, die (1) bis (7), (9) und (10) wurden aus dem ‚DeReKo‘ Korpus entnommen, die (8) und (11) aus dem Korpus ‚DWDS.‘

Am meisten vertreten sind Belege mit *werden*-Passiv Perfekt. In den Nebensätzen wird das Präteritum bevorzugt. Eine willentliche Handlung, ein bewusst erinnertes Ereignis lässt sich voraussetzen. Es wird davon ausgegangen, dass das Subjekt bei *sehen* ein Demi-Agens oder ein Wahrnehmungsträger sein kann. Der Beleg (1a) im Plusquamperfekt *werden*-Passiv repräsentiert eine Variante, die zwar häufig gebraucht wird. Es erscheint ohne Agensangabe und legt den Wert darauf, dass man eine Person irgendwo gesehen hatte. Angesichts der funktionalen Satzperspektive dient das Passiv zur Rhematisierung des Agens, was aber auch durch die *man*-Konstruktion z. T. erreicht werden könnte. Daher muss man damit rechnen, dass hier die semantischen Kasus ausschlaggebende Rolle spielen.

In der Publizistik oder Amtssprache ist es geläufig, dass das Agens in solchen Fällen nicht genannt werden kann oder darf. Es ist eine verallgemeinernde Aussage, die es versichert, dass niemand als Urheber oder Täter bezeichnet werden kann.

- (1a) Sie **war** letztmals im vergangenen Oktober 1996 bei Belp im Fluss auf dem Autodach treibend **gesehen worden**. (St. Galler Tagblatt, 22.05.1997)
- (1b) Doch ob Elvis auf einer Farm in Virginia wohnt, ob er von einer Frau namens Jody Bradford kürzlich noch in einem dunkelroten Ford Escort **gesehen wurde** oder die CIA daran beteiligt war, seine Spuren zu vertuschen, um ihm ein ruhiges Leben zu ermöglichen - wer wollte das entscheiden? (Frankfurter Rundschau, 16.08.1997, S. 7)
- (1c) Zur Tatzeit **waren** drei verdächtige junge Männer in der Nähe des Tatorts **gesehen worden**. (Braunschweiger Zeitung, 22.02.2006)

Folgender Beleg (2a) *werden*-Passiv Plusquamperfekt illustriert, dass Passiv in vielen Fällen zur Bezeichnung einer nicht-willentlichen und nicht-verursachten Handlung dient, es wird berichtet, dass *jemand etwas* oder *jemanden* ohne besondere Absicht *gesehen hatte*. Sätze (2a) und (1a) stehen sich nahe und folgen das gleiche Schema.

---

<sup>11</sup> Colin Dexter (2000): ...wurde sie zuletzt gesehen (Ein Fall für Inspector Morse), Rowohlt Verlag

- (2a) Der 26jährige Gesuchte **war** in den vergangenen Tagen mehrmals in Liechtenstein am Rheindamm **gesehen worden**. (St. Galler Tagblatt, 19.06.1997)

Das Subjekt ist hier ein Demi-Agens, eine Absicht oder kontrollfähige Handlung ist nicht deutlich, man hat *den Gesuchten* zufällig *gesehen*. Alle Sätze sind mit *Polizei* verbunden, wenn die *Zeugen* berichten, was sie *gesehen haben*. Da lässt sich ein Passiv erwarten, denn die Sätze benötigen Deagentivierung, d. h. das Agens ist verschwiegen, es ist sogar den Schreibern der Zeitungstexte gar nicht bekannt oder wichtig, um keine willentliche oder intentionale Handlung, sondern um zufällige Wahrnehmung der Wirklichkeit.

Die Voraussetzung, dass eine willentliche Handlung benötigt ist, ist hier falsch. Kommunikative, syntaktische Aspekte überwiegen.

Folgende Belege betreffen Zeugen, die etwas gesehen haben, man weiß aber nicht, ob sie willentlich gehandelt haben.

Zum Kontrast werden Sätze (2b) Perfekt und (2c) Plusquamperfekt Aktiv herangezogen. Beide Belege beweisen, dass Aktivsätze im gleichen Kontext vorkommen können, sondern nicht, dass das Geschehen oder Tatsache in der Wirklichkeit passiert ist, sondern dass es passieren soll (zukünftig). Die Zeugen werden (von der Polizei) aufgefordert, die zufälligen Informationen mitzuteilen. Diese Sätze repräsentieren eine Reihe von ähnlichen Belegen. Das Subjekt beider Sätze ist ein Agens. Die *man*-Konstruktion scheint in diesem Zusammenhang weniger geeignet zu sein.

- (2b) Der Zeuge konnte noch angeben, dass die beiden über die Ida-Purper-Straße in Richtung Stadtmitte gegangen sind. Aus diesem Grund ist es für die weiteren Ermittlungen der Kripo Idar-Oberstein insbesondere wichtig, ob **Zeugen** die beiden Personen oder ein Fahrzeug in diesem Bereich **gesehen haben**. (Rhein-Zeitung, 02.03.2009)
- (2c) **Zeugen hatten** die 13-Jährige am 16. Juni 1999 zuletzt abends in Klarenthal **gesehen**. Ihre Mutter hatte sie zum Zigarettenholen geschickt, seitdem war sie verschwunden. Die Ermittler gehen davon aus, dass Melanie Opfer eines Verbrechens wurde. (Rhein-Zeitung, 11.04.2009)

Weitere Belege für ein fragliches Demi-Agens sind (3a) *werden*-Passiv Perfekt und (3b) *werden*-Passiv Präteritum. Die semantische Rolle in diesen Sätzen ließe auch traditionell als ein Experiencer verstehen.

- (3a) Die 43jährige Frau **ist** letztmals am Freitagabend an ihrem Wohnort **gesehen worden**. Ihr grauer Personenwagen, ein Peugeot 807, wurde am Samstagmorgen an der Tellstrasse 17 in Goldach unverschlossen aufgefunden. (St. Galler Tagblatt, 14.12.2011)
- (3b) Der letzte bekannte Aufenthaltsort ist die Ahrenloher Straße in Tornesch, wo sie am späten Mittwochnachmittag noch **gesehen wurde**. Aufgrund "einiger Ungereimtheiten", schließt die Polizei eine Gefährdung des Mädchens nicht aus. (Hamburger Morgenpost, 21.03.2014, S. 14)

Die folgenden Belege (4) (5) beziehen sich auf Tiere, die irgendwo beobachtet wurden. Man hat in diesem Fall ein Tier gesehen, es lässt sich voraussetzen, dass diese Handlung oder das Geschehen nicht intentional verläuft, nicht willentlich. In diesem Fall widersprechen die Angaben in der Kodifizierung mit dem Sprachgebrauch. Die Angaben bei Zifonun et al. und Helbig/Buscha zielen vor allem auf die beabsichtigte und willentliche Handlung ab, was in diesen Belegen nicht der Fall ist. Das Subjekt dieser Sätze ist ein Demi-Agens.

- (4) Zwei Delfine schwimmen durch die Ostsee. Die Tiere waren erstmals am vergangenen Sonntag von einem Boot der Bundespolizei zwischen der Halbinsel Darß und der Insel Hiddensee fotografiert worden. [...] Zuletzt **war** 2001 eine Gruppe von fünf Delfinen in deutschen Ostseegewässern **gesehen worden**. (**Hannoversche Allgemeine, 29.09.2007**)
- (5) Der kleine Rehbock **sei** zudem mehrfach im Bereich der Goethestraße und auf den Wallanlagen **gesehen worden**. (**Braunschweiger Zeitung, 26.05.2006**)

Die *Politiker* im Beleg (6) *lassen sich sehen*. Sie wollen erfolgreich sein, deswegen hier kann das Subjekt ein Agens sein, es ist eine kontrollfähige und willentliche Handlung. In diesem Fall haben sich die Leute mit den Kandidierenden wohl unterhalten bei einer Diskussion oder haben zugehört, was die Kandidierenden proklamierten. Es geht um einen intentionalen Prozess, in den die Zuhörer geraten. Eine andere Interpretationsmöglichkeit mag sein, dass die Kandidierenden nur irgendwo zufällig *gesehen worden seien*, dann handle es sich um ein Demi-Agens.

- (6) In diesem Wahlkampf **seien** die FDP-Kandidierenden **gesehen worden**. Mehr als ein Dutzend Anlässe hätten auf der Strasse stattgefunden. (**St. Galler Tagblatt, 17.03.2008**)

Es besteht ein Zusammenhang zwischen den Belegen (1) und folgendem Satz (7) im *werden*-Passiv Plusquamperfekt. (1) und (7) vermitteln gleiche Tatsachen oder Wirklichkeit, es gibt einen feinen Unterschied, wenn hier nicht um Verbindung mit Polizei geht. Es lässt sich theoretisch voraussetzen, dass hier z. B. Journalisten *Kim Jong Un* willentlich *gesehen hatten*.

Es sei dann die Bedeutung *beobachten* und Subjekt des Satzes sei Agens. Andere Interpretationsmöglichkeit sei Demi-Agens, wenn dies nicht willentliche Handlung ausdrückt. Der Unterschied besteht in der Rolle *Zeuge*, wobei weiterhin klar ist, dass diese in der Regel nicht willentlich handeln. Der *Zeuge* kann im Passivsatz entweder mit Hilfe einer Präpositionalphrase explizit genannt werden, oder aus dem Kontext *Polizei, Justiz... etc.* ablesbar sein. Die Funktion sei Deagentivierung und Hervorhebung des Patiens *Kim Jong Un*.

- (7) Zuletzt **war** Kim Jong Un am 3. September in der Öffentlichkeit **gesehen worden**. Da besuchte der Enkel des Staatsgründers Kim Il Sung mit seiner Frau ein Konzert. (**die tageszeitung, 15.10.2014**)



Das Subjekt des Satzes (8) lässt sich als Experiencer verstehen. Aufgrund des niedrigen Grades der Agentivität kann man zur Kenntnis kommen, dass aber jemand auf die Bekleidung des Kanzlers gezielt hatte, dann kann man mit Demi-Agens rechnen.

- (8) 1990 wies der Jeans-Fabrikant Mustang auf die ultimative Qualität seiner Beinkleider mit einer Anspielung auf das bestens erprobte Sitzfleisch des bekannten Politikers hin. Wobei der Witz darin bestand, daß der Kanzler noch nie in Jeans **gesehen worden war**. (Hars, W. (2001): *Nichts ist unmöglich! Lexikon der Werbesprüche*, München: Piper, S.102)

Belege (9) (10) (11) in der Bedeutung *ansehen* - hier kann das Subjekt Agens sein, es handelt willentlich, verursacht, kontrollfähig. Im Sinne, „*dass die Absicht gesehen wurde*“ d. h. dass sie etwas angesehen haben, es handelt sich um Variante des Verbs *sehen*, mit der der Sprecher eine Meinung oder persönliche Einstellung ausdrückt.

- (9) Jede Entscheidung im Gemeinderat **wäre** von den einen positiv und den anderen negativ **gesehen worden**. (Burgenländische Volkszeitung, 31.12.2008)
- (10) Im Grunde genommen hat es Lebenshilfe-NÖ-Präsident Otto Perny wohl gut gemeint, als er beim Jubiläum der Scheibser Keramikwerkstätte noch einmal Günter Koglers Verdienste um die Lebenshilfe würdigen wollte. Kurzerhand entschied er dabei auch, das gerade in Bau befindliche Lebenshilfe-Wohnhaus in Steinakirchen „Günter-Kogler-Haus“ zu taufen. Eine gute Absicht, die von vielen Anwesenden auch als solche **gesehen wurde**. (Niederösterreichische Nachrichten, 12.04.2012)

Das Subjekt des Satzes in (11) lässt nicht eindeutig interpretieren, es könne eine Interpretation zulassen, dass es um Agens geht, wenn die Handlung intentional war.

- (11) Die Übernahme des Pietatypus für die Hauptgruppe dieses Bildes **ist** früh **gesehen worden**, doch hat die umfangreiche Sekundärliteratur das Ausmaß und die Konsequenzen der ostentativen Anverwandlung des christlichen Prototyps nicht bedacht. (Busch, W. (1993): *Das sentimentalische Bild*. München: Beck, S. 59)

## 5 Schluss

Die eingangs genannte Zielsetzung der Arbeit war folgende:

eine kurze Übersicht zur Erfassung des Passivs in der ausgewählten Kodexen zu erstellen;  
die Restriktionen für die Passivfähigkeit in der Kodifizierung zusammenzufassen;  
anhand von korpusgeleiteter Analyse den Passivgebrauch mit den Angaben in Kodifizierung zu konfrontieren und festzustellen, ob es ein maßgebender Unterschied zwischen Norm und Sprachgebrauch besteht.

Im ersten Kapitel wurden zuerst die ausschlaggebenden Termini abgegrenzt. Nachher gab man eine kurze Einführung in die Erfassung des Passivs in den ausgewählten Grammatiken und Handbüchern (*Duden Grammatik* 2009, *IDS Grammatik*, *Grundzüge einer deutschen Grammatik*, *Deutsche Grammatik* von Helbig/Buscha).

Das zweite Kapitel beschäftigte sich mit dem Problem der Passivfähigkeit, die in der Kodifizierung jeweils für die bestimmten Verbgruppen gelten. Es wurden je nach der syntaktischen Eigenschaften der Verben systematische Gruppierungen vorgeschlagen.

Im dritten Kapitel wurde die Methodologie der Untersuchung näher erläutert, wobei die wichtigsten Argumente für die Auswahl der zu untersuchenden Lexeme sowie der aus dem Korpus entnommenen Belege genannt wurden.

Den Schwerpunkt machte das vierte Kapitel, in dem es sich um die korpusgeleitete Analyse von Passiverscheinungen ausgewählter Verben handelte. Als Grundlage für die Analyse dienten Korpusbelege, die zuerst gegliedert und gekürzt wurden.

Alle Kodexe weisen auf ein tätiges Agens hin, d. h. das Subjekt eines zugrundeliegenden Aktivsatzes muss eine *aktive, willentliche* oder *kontrollfähige* Handlung ausdrücken.

Während der Analyse ist unter Beweis gestellt worden, dass die Rolle des Agens und der Transitivität nicht allgemeingültig und ausschlaggebend zu betrachten ist. Bei den untersuchten Verben spielen vielmehr kommunikative Faktoren eine wichtige Rolle.

Bei *wissen* kann man feststellen, dass die Angaben in der Kodifizierung im Grunde genommen mit dem Sprachgebrauch übereinstimmen, mit der Ausnahme LDaF, wo es irreführend und vereinfacht mit „kein Passiv!“ verzeichnet wird was aber in einem an Nichtmuttersprachler orientierten Werk kein Problem darstellt und dagegen eine gewisse Vereinfachung voraussetzt.

Im Prinzip

Bei *kennen* sind die Passivformen mit einigen Ausnahmen aufwendig konstruiert und lassen sich als gewollt wirkende Randerscheinungen verstehen.

Vollverbvariante *mögen* und semantisch nahen Verben *lieben*, *hassen* sowie die Vollverben *können* und *wollen* bleiben an der unscharfen Grenze der Agentivität. Sie werden geläufig im Passiv gebracht, obwohl ihr Subjekt kein echtes, aktiv und willentlich handelndes Agens ist. Je nach dem Kontext und Situation oder individuelle Ansicht kann aber das Subjekt als Agens verstanden werden.

Bei *sehen* kommt man zur Kenntnis, dass Zifonun et al. (1997) und Helbig/Buscha (2001) in den Angaben widersprechen, ob es Belege mit dem Passiv gewöhnlich und geläufig vorkommen.

Aus der Analyse kann man schlussfolgern, dass solche Belege ganz gewöhnlich sind und sollen daher als voll akzeptabel wahrgenommen werden. Vor allem in Verbindung mit *Polizei*, *Zeugen*, etc. Passivformen von *sehen* weisen im Vergleich mit anderen untersuchten Lexemen überhaupt höchste Vorkommenshäufigkeit auf.

Der Passivgebrauch bei *sehen* ist in solchen Fällen akzeptabel, in denen das Subjekt ein Agens oder Demi-Agens bzw. Experiencer ist. Bei *sehen* besteht sicher eine deutlichere Tendenz zur Verwendung des Passivs als bei anderen untersuchten Verben. Im Allgemeinen reflektieren diese Tatsache auch die neueren Auflagen der Grammatiken, abgesehen von *AcI*-Relation (zu der *AcI*-Relation gibt es keine zuverlässigen Belege, was aber das Vorkommen solcher Konstruktionen nicht ausschließen kann). Seien die Sätze wie *Der Unfall ist von uns gesehen worden* aus grammatischer Sicht beschränkt akzeptabel, ist dann der Gebrauch im Widerspruch mit den Angaben in der Kodifizierung. Wenn das Subjekt als ein Demi-Agens verstanden wird, kann man diese Passiverscheinungen akzeptieren, da diese in großem Maße belegbar sind.

Zifonun et al. (1997: 1797) bieten eine zusätzliche Probe, wobei die Sätze wie *Ich sah ihn absichtlich nicht* als fraglich entstehen. Dagegen richtig sind prototypisch *Ich sah ihn absichtlich nicht an*.

Beachtenswert sei die Rolle des syntaktischen Parallelismus, der häufig für den Passivgebrauch ausschlaggebend ist, vielleicht nicht weniger wichtig als die Bedürfnisse der funktionalen Satzperspektive. Die Voraussetzung, dass der Sprecher diejenige Variante wählen soll, die in den Text besser inkorporiert werden kann, ist durch die Analyse unter Beweis gestellt worden. Abschließend kann man feststellen, dass die Angaben in der Kodifizierung überwiegend mit den empirisch gewonnen Belegen korrespondieren und entsprechen somit dem

Sprachgebrauch. Da aber die Materialgrundlage meistens Zeitungstexte sind, kann die Frage nach der Situation in anderen Textarten nicht befriedigend beantwortet werden.

## Tvoření pasiva u vybraných německých sloves

### Resumé

Tato práce si klade za cíl zprostředkovat pohled na problematiku tvoření pasiva ve vybraných kodexech a na příkladu analýzy vybraných lexémů okomentovat, zda současný stav užití jazyka odpovídá kodifikaci. Na základě syntaktických restrikcí jsou navrženy skupiny sloves, ke kterým jsou přiřazeny jednotlivé pasáže z příruček a kodexů, čímž jsou vytyčeny systematické hranice, ze kterých je možné vybrat konkrétní lexémy k prozkoumání. Z větší části je v kodexech cíleno na syntaktické hledisko, důraz na agens a jiné sémantické role je kladen spíše okrajově, a to především v kontrastu se syntaktickou rovinou věty. Tato skutečnost ovšem nemůže být považována za zavádějící, jelikož spolu syntaktické a sémantické role věty velmi úzce souvisejí a není možné jejich povahu popisovat zcela odděleně. Z provedených analýz korpusových dokladů je patrné, že novější kodexy a příručky vhodně reflektují současné užití jazyka, a to jak z hlediska syntaktického, tak vzhledem k sémantickým rolím. Velmi vhodně navržená se jeví role *Demi-Agens*, pomocí níž je možné popisovat i velmi jemné rozdíly u zkoumaných sloves. Pozoruhodný je výskyt pasiva u slovesa *sehen* či *wissen*. Výskyt pasivních tvarů je u těchto sloves hojně doložitelný v novinových textech, přičemž mluvčí nebo pisatelé inklinují k užití těchto variant jak z důvodů syntaktických, tak i z důvodů funkčních. Zdá se, že na sémantickou rovinu není uživatelé jazyka brán zřetel, v některých dokladech jsou naopak patrné i drobné odlišnosti z hlediska stupně agentivnosti jednotlivých variant. Nelze však jednoznačně určit, zda si uživatelé jazyka tyto rozdíly uvědomují, ba dokonce je užívají záměrně, nebo jestli jsou pouze průvodním jevem pasivních tvarů.

## Literatur und Quellen

CHOMSKY, Noam (1965): *Aspects of the Theory of Syntax*. Massachusetts Institute of Technology: Cambridge, Massachusetts

DUDEN (1995): Duden. Bd. 4. *Die Grammatik*. hrsg. von der Dudenredaktion, Mannheim: Dudenverlag

DUDEN (2009): Duden. Bd. 4. *Die Grammatik*. 8. Aufl. hrsg. von der Dudenredaktion, Mannheim/Wien/Zürich: Dudenverlag

DUDEN (2011): Duden. Band 9. *Richtiges und gutes Deutsch: das Wörterbuch der sprachlichen Zweifelsfälle*. Mannheim: Dudenverlag

[DUW] DUDEN (2003): *Deutsches Universalwörterbuch*. 5., überarbeitete Auflage. herausgegeben von der Dudenredaktion. Mannheim, Leipzig, Zürich, Wien: Dudenverlag

DÜCKERT, J. / KEMPCKE, G. (1984): *Wörterbuch der Sprachschwierigkeiten:*

*Zweifelsfälle, Normen und Varianten im gegenwärtigen deutschen Sprachgebrauch.*

Leipzig: Bibliographisches Institut

[LDaF] GÖTZ, Dieter et al. (2001): *Langenscheidts Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache*, 6. Aufl., Berlin, München, Wien, Zürich, New York: Langenscheidt

HELBIG, Gerhard (1968): Zum Problem der Genera des Verbs in der deutschen Gegenwartssprache. In: *Deutsch als Fremdsprache* 5, H. 3, 129-148

HELBIG, Gerhard / BUSCHA, Joachim (2001): *Deutsche Grammatik: ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Berlin: Langenscheidt

HELBIG, Gerhard / KEMPTER Fritz (1997): *Das Passiv: Zur Theorie und Praxis des Deutschunterrichts für Ausländer*. Leipzig: Langenscheidt/Verlag Enzyklopädie

HEIDOLPH, K. E. et al. (1981): *Grundzüge einer deutschen Grammatik*. Berlin: Akademie-Verlag

HENTSCHEL, E. / WEYDT, H. (2003): *Handbuch der deutschen Grammatik*, Berlin/New York: de Gruyter

SCHOENTHAL, G. (1976): *Das Passiv in der deutschen Standardsprache*: München: Hueber

TROST, K. (1994): Agentivität und Prozessualität als Subsysteme der verbalen Pragmastruktur.

In: *Sbornik prací Filozofické fakulty brněnské univerzity*. H A42, S. 15-28

ZIFONUN, Gisela / HOFFMANN, Ludger / STECKER, Bruno et al. (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin: de Gruyter

### **Korpora**

Das deutsche Referenzkorpus DeReKo, Institut für deutsche Sprache. Verfügbar unter:  
[<https://cosmas2.ids-mannheim.de/cosmas2-web/faces/investigation/archive.xhtml>]

Das Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache DWDS, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Verfügbar unter: [<http://www.dwds.de/ressourcen/korpora/>]